

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

263 (24.9.1934) [No. 441]

Der Führer

Das badische Kampfbblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6:
Die 12gep. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zertitel: die 4gep. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif, für Neuenzeichnungen Tafel C. Anzeigenschluß: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Badische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. Geschäftsstunden von Verlag und Expeditionsamt: 8-19 Uhr. Erläuterungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluß: 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Zirkulardienst täglich von 11-12 Uhr. - Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernspr. A 7 Dönhoff 6670/71.

Zwei Hauptausgaben:
Sweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezugs ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Bezugspreis monatlich RM 1,70 zuzüglich Postzustellgebühr oder Trägersgeld. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellen muß bis spät. 20. t. d. folg. Monat erfolgen.

Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe, Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. - „Mettur-Randschau“: für die Amtsbezirke Kastatt-Baden-Baden und Bühl. „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Zornungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Wiederherstellung des Bezugspreises. Verbreitung oder Wiedergabe unterer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ getrenntgeschickten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet.
Für unverlangt überhandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

8. Jahrgang 263

Karlsruhe, Montag, den 24. September 1934

Folge 441

Feierliche Einführung des Reichsbischofs

Der Festgottesdienst im Berliner Dom - Das Gelübde des Reichsbischofs - Landesbischofe geloben treue Gefolgschaft

* Berlin, 24. Sept. Der feierliche Gottesdienst, mit dem am Sonntagmittag der Reichsbischof in sein hohes Amt eingeführt wurde, gestaltete sich zu einem erhebenden außerordentlich weihen vollen Akt.
Lange vor Beginn des Gottesdienstes strömten von allen Seiten die Gläubigen zum Dom, der von einer andächtigen Gemeinde gefüllt

Landesbischofe den Reichsbischof durch Bibelworte und gelobten ihm treue Gefolgschaft. Mit diesem Weiheakt trat symbolhaft die ganze Deutsche Evangelische Kirche in Erscheinung. Nun klang der achtstimmige a-cappella-Chor „Fürchte dich nicht“ auf. Ein Gemeindegesang „Soll ich meinem Gott nicht singen“ leitete über zu einer

Ansprache des Reichsbischofs,
in der er u. a. ausführte:

Nahm ich in dieser für unsere Deutsche Evangelische Kirche und für mich selbst so bedeutungsvollen Stunde ein kurzes Wort sagen von unserer Kirche, von unserem Amt, von der Gemeinde. Die Kirche ist geworden durch den Einbruch Gottes in diese Welt, als er sich offenbarte in Christus, unserem Heiland.
In der deutschen Kirche steht im Mittelpunkt das Kreuz. - Es ist das sieghafte Zeichen der Kirche Christi.

Die Kirche lebt aber nicht nur vom Karfreitag, sondern erst recht vom Ostermorgen. Die

Kirche hat so viel Leben, als Christus in ihr lebendig ist. Das aber ist unsere frohe Hoffnung und unsere feste Zuversicht: Das Feld muß Er behalten! Daraus ergibt sich, liebe Amtsbrüder, unser Appell:
Wir haben nur ein Amt, das ist die Verkündigung des Wortes Gottes, des Evangeliums von Christus und von seiner Gewalt im Himmel und auf Erden!

Mein letztes und wärmstes Wort gilt Dir, der Gemeinde!
Du bist nicht für uns Geistliche da, sondern wir sind für Dich da!
Wir können die Kirche nicht bauen, wenn ihr nicht mitbant.

Aus der Ewigkeit lebt die Kirche in dieser Zeit. Für ihr inneres Leben gilt allein Christus' Wort.
Wir möchten diesem Staat und diesem Volk von Herzen gerne dienen mit unseren besten Kräften und mit unserer ganzen heißen Liebe.

Deutsche evangelische Christen! Euer erster Reichsbischof bittet Euch: Schließt die Reihen! Steht fest zusammen! Werdet nicht müde, Gott zu bitten, daß Er durch seinen Heiligen Geist unter uns wirke: Eine Deutsche Evangelische Kirche!

Der gemeinsame Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, das Vaterunser und der Segen sowie ein Orgelnachspiel bildeten den Abschluß der feierlichen Handlung. Unter dem Geläut der Domglocken verließ darauf der Reichsbischof mit den Bischöfen und Geistlichen das Gotteshaus.

Mit der Einführung des Reichsbischofs hat eine jahrhundertlange, auf dieses Ziel zulaufende Entwicklung ihren Abschluß gefunden. Alle Kräfte werden nun zusammengeschlossen, um eine Vereinheitlichung der religiösen Bekenntnisse zu erreichen und die Lage in der Deutschen Evangelischen Kirche zu befrieden.



Reichsbischof Müller während seiner Rede auf der Reichstagung der Deutschen Christen

war. U. a. bemerkte man auch Reichsinnenminister Dr. Fric, Staatssekretär Dr. Meißner, den stellvertretenden Gauleiter Götzlicher, Oberst v. Reiser vom Berliner Wachregiment, und den Kommandanten der Berliner Schutzpolizei, Oberst Dillenburg.
Von den hohen Emoporen und von der Appellhalle leuchteten die Fahnen des Deutschen Reiches. Als die Abordnungen der evangelischen Pfarrerschaft, der theologischen Fakultäten in ihrem Ornat und schließlich die Landesbischofe mit dem Reichsbischof an der Spitze in langem Zuge im Dom erschienen, erklang feierliches Orgelspiel, und die Gemeinde erhob sich zur Begrüßung. Der Bischof der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Engelke, verkündete den Eingangsspruch und hielt die Bibellesung. Dem Gemeindegesang „O Heil'ger Geist geh' bei uns ein“ folgte das Glaubensbekenntnis, das der Reichsbischof sprach und sein Gelübde:
„Ich gelobe in Gegenwart des Allmächtigen im Namen des Herrn Jesus Christus angehörend dieser Gemeinde: Ich bin willens, das Amt eines lutherischen Reichsbischofs der Deutschen Evangelischen Kirche, dem heiligen Evangelium gemäß, zu führen, wie Martin Luther es uns gelehrt hat, zur Ehre Gottes, zum Heil seiner Kirche, zum Wohle des Volkes. Gott helfe mir.“
Darauf knieten der Reichsbischof, der Bischof und der älteste der deutschen evangelischen Bischöfe, Kühlewein (Baden), vor dem Altar nieder und Bischof Engelke brachte die Fürbitte der Gemeinde in einem Gebet zum Ausdruck. Nunmehr Begrüßten sämtliche

Begeisterter Beginn des Abstimmungskampfes

Massenversammlungen der Deutschen Front im ganzen Saargebiet

* Saarbrücken, 23. Sept. Der Abstimmungskampf im Saargebiet hat am Sonntag begonnen. Aus allen Orten, in denen Versammlungen stattgefunden, laufen die Nachrichten über den Massenbesuch ein. So waren in Saarbrücken allein sechs Säle dicht besetzt und zahllose Besucher mußten wieder umkehren, da sie keine Plätze mehr finden konnten. Das-

selbe wird aus anderen Orten des Saargebiets gemeldet. In Saarlouis waren sämtliche Säle zum Brechen gefüllt. Auch hier mußten die Menschen vielfach wieder umkehren. Versammlungen fanden ferner statt in Völklingen, Sulzbach, Homburg, Bliestal, St. Wendel, Merzig und in Runkirchen, außerdem in zahllosen kleinen Orten.

In Saarbrücken fand die Hauptversammlung in der „Warburg“ statt. Sie war von etwa 4500 Personen besucht. Der prächtig geschmückte Saal gab den festlichen Rahmen ab für das frohbewegte Bild. Nach Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters bestieg

Landesleiter Pirro

die Bühne. Seine Ausführungen waren oft unterbrochen von tosendem Beifall der begeisterten Zuhörer. Er ging in seiner Rede davon aus, daß die Deutsche Front treu und zu allen Zeiten härteste Disziplin bewahrt habe, daß sie stets legal gekämpft habe und auch weiterhin sich durch keine noch so offensichtliche Provokation, durch keine Rechtsbeugung und durch keinen Neutralitätsbruch in den letzten drei Monaten aus der Fassung bringen lassen werde. Aber es gehört keineswegs zu unseren Legatitätsverpflichtungen, daß wir uns von hergelautem Gesindel, von Emigranten und Verbrechern verböhnen und mißhandeln lassen müssen.
Pirro wies dann darauf hin, daß niemand mehr daran zweifle, daß die Saarbevölkerung zu Deutschland gehöre. Der einzig interessierte Staat sogar, nämlich Frankreich, habe jede Propaganda für den direkten Anschluß an Frankreich aufgegeben und alle Mittel diesen Verrätern und Emigranten zur Verfügung gestellt.

Gäbe es wirkliche Saarfranzosen, dann hätten wir wenigstens einen würdigen Gegner. Statt dessen müdet man uns in Ermangelung dieser Saarfranzosen zu Vaterlandsverrätern, Emigranten und Hochstapler als Ersatz anzusehen.
Heute weiß jedes Kind im Saarland, daß der Status quo das letzte, verzweifelt angestrebte Ziel gewisser französischer Politiker ist, die Gewalt des französischen Kapitalismus und Imperialismus für alle Zeiten an der Saar zu befestigen.

Aber ebensovienig wie sie die deutsche Saarbevölkerung und das deutsche Recht dieser Bevölkerung vertreten, ebensovienig vertreten sie die wahren Interessen des französischen Vol-

Start zum Gordon-Bennet-Flug

Drei deutsche Ballone gestartet

* Warschau, 23. Sept. Unübersehbare Menschenmassen hatten sich am Sonntagmittag auf dem Warschauer Flugplatz Mototow zum Start des Gordon-Bennet-Fluges versammelt. Nach dem Eintreffen des polnischen Ministerpräsidenten Koslowski, der zusammen mit dem Präsidenten des Aero-Clubs, Fürst Radziwill, in der Ehrenloge Platz nahm, wurde um 16 Uhr unter Hissen der polnischen Flagge am Hauptmast der Gordon-Bennet-Flug eröffnet.

Um 16.07 Uhr startete als erster der polnische Ballon „Warszawa“. Vor jedem Start spielte eine Militärkapelle die Hymne des Heimatlandes des Ballons. Um 16.17 Uhr wurde als zweiter der deutsche Ballon „Stadt Essen“ (Besatzung: Kanten-Präsident) abgelaufen. Die beiden anderen deutschen Ballone, „Wilhelm von Opel“ (Besatzung: Zimmer-Defin) und „Deutschland“ (Besatzung: Goebel-Burgard), starteten um 16.58 Uhr und 17.07 Uhr. Die Ballone nahmen im frischen Winde rasche Fahrt nach Nordosten.

Allgemeines Bedauern und vielfache Verwunderung unter dem Publikum rief die Tatsache hervor, daß der ebenfalls startbereite spanische Ballon nicht zum Start zugelassen werden konnte; da er zu spät gemeldet worden war, mußte zu seinem Start die Erlaubnis aller beteiligten Aero-Clubs eingeholt werden. Alle Aero-Clubs haben den spanischen Start

genehmigt, nur der französische Aero-Club erhob Protest und machte durch diese Einstellung den Start der Spanier unmöglich. Gegen Schluß des Startes trat eine leere Ballonhülle ohne Korb selbst die Reise in die Lüfte an. Es war dies die Hülle des französischen Ballons „Torun“, die sich losgerissen hatte.

Neue deutsche Sport Siege

Frankreich mit 40 Punkten geschlagen - Deutsche Autos siegen in San Sebastian

Der 29. Länderkampf der deutschen Leichtathleten brachte nicht nur den erwarteten Gesamtsieg über Frankreich in Magdeburg, sondern auch den zahlenmäßig großen Erfolg mit 95 und 55 Punkten. In den 15 Wettbewerben stellte Deutschland allein 12mal den Sieger und 7mal fielen die beiden ersten Plätze an unsere Vertreter.

Im letzten „Großen Preis“ dieses Jahres, dem von Spanien in San Sebastian, haben deutsche Wagen triumphiert und damit den Schlüsselpunkt hinter eine Siegesserie gesetzt, die in der Geschichte des Automobilsportes der Welt fast beispiellos dasteht. Diesmal siegte Fagioli vor seinem Stallgefährten Caracciola. Den dritten Platz nahm diesmal Nuvolari auf Bugatti vor Hans Stuck auf Auto-Union ein.

kes, zu dessen Ehre wir annehmen dürfen, daß es gar nicht weiß, was hier mit uns gemacht wird.

Alles das, was in der letzten Zeit an Terror, Gewaltmaßnahmen, Verdächtigungen, Lügen und Beleidigungen von uns ertragen werden mußte, leitet sich von dem unheilvollen Einfluß jener verabscheuungswürdigen Methode her. Wir aber, so schloß Pirro, werden weiter Disziplin halten. Drei Monate sind eine kurze Zeit im Vergleich zu den überhandenen 15 Jahren. Wir lassen uns nicht beleidigen und auch nicht mißhandeln, nur weil wir Deutsche sind und nichts anderes auch in Zukunft sein wollen als Deutsche, Deutsche auf freier deutscher Erde. Es lebe unser ewiges Deutschland!

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Deutschland und seinen Führer beendete Landesleiter Pirro seine Ausführungen.

Das Deutschlandlied und das Dort-Wessel-Lied bildeten den weihenollen Abschluß.

Nach Landesleiter Pirro hielt Pfarrer Wilhelm eine von Begeisterung getragene Rede. Wenn wir Alten, so führte er unter dem tosenden Beifall der Tausende aus, am 13. Januar unsere Pflicht nicht täten, wenn wir ein frivolcs Spiel trieben mit unserem Vaterlande, wenn wir Volk und Vaterland verrieteten, um irgendwelcher Nützlichkeitgründe wegen, wenn wir am 13. Januar uns nicht vorbehaltlos und rückhaltlos einsetzen für Volk und Vaterland, dann wird die Jugend, die jetzt noch in die Volksschule geht, unsere Knochen im Grabe verfluchen. 800000 Deutsche an der Saar rufen: Hier ist Deutschland! Diesmal geben die idellen Kräfte den Ausschlag. Wir lassen uns nicht ins Vorhorn jagen, wir kapitulieren nicht.

Nach den Ausführungen Pfarrer Wilhelm geriet der Saal in Freudentaumel und der endlose Jubel, die immer wieder anschwellende Begeisterung klang aus im Saalrieb.

Heber 2000 Tote in Japan

Vier englische Zerstörer durch den Taifun leicht beschädigt

* Tokio, 23. Sept. Das japanische Innenministerium teilt die Liste der Opfer der Taifun-Katastrophe mit. Danach starben den 20. und 21. Sept. 2064 Menschen, 13 355 wurden verletzt, 258 werden vermißt.

Fünf englische Zerstörer, die sich in der Nähe der Sturmzone befanden, sind durch den Taifun stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Vier Zerstörer rissen sich von den Anker los und wurden gegen die Felsenküste getrieben. Man rechnete schon mit einer Strandung, als im letzten Augenblick der Wind seine Richtung änderte und es mit Hilfe des fünften Zerstörers gelang, die Schiffe trotz des starken Taifuns zu halten. Die vier Zerstörer sind leicht beschädigt.

260 Todesopfer der englischen Bergwerkskatastrophe

* London, 23. Sept. Das Bergwerksministerium stellt sich doch als noch bedeutend schwerer heraus als die ersten Mitteilungen glauben machten. Die Zahl der Toten und vermißten Bergleute beträgt nach einer offiziellen Mitteilung 260 und nicht, wie bisher immer berichtet worden war, 111. Da das Feuer auf der Grube unvermindert anhält und im Laufe des Sonntags zahlreiche Explosionen erfolgt sind, hat die Bergwerksdirektion beschlossen, die Rettungsmannschaften zurückzuziehen und die Anlagen verschließen zu lassen.

Sechs Todesopfer des Brandunglücks in Ruda

* Kattowitz, 23. Sept. Das schwere Brandunglück, das sich Samstag vormittag auf der Kohlenhalde des Klara-Schachtes in Ruda ereignete, hat nunmehr Todesopfer gefordert. Von den 34 Schwerverletzten, die ins Krankenhaus eingeliefert wurden, sind im Verlaufe der vergangenen Nacht und des Sonntags sechs unter schrecklichen Qualen verstorben. Unter den Toten befinden sich zwei Frauen. Sechs weitere Schwerverletzte befinden sich noch in Lebensgefahr.

Münchener Oktoberfest eröffnet

* München, 23. Sept. Samstagmittag fand die Eröffnung des größten deutschen Volksfestes, des Münchener Oktoberfestes, nach altem Brauch und alter Sitte mit einem großen prachvollen Festzug statt. Reichshatthalter Ritter von Epp, Ministerpräsident Sieber, die Staatsminister Wagner und Esser mit Oberbürgermeister Fehler nahmen von der Ehrentribüne im neuen Renn- und Turnierplatz den Vorbeimarsch des Zuges ab. Das altgewohnte fröhliche Leben und Treiben auf der belebten Wiese kam bei dem verlockenden Herbstwetter schon in den ersten Nachmittagsstunden in Schwung; die Straßen der Wiese durchströmten zu dieser Zeit Tausende, so daß sich bald ein wogendes Gedränge entwickelte. Viele strömten zu dem ersten Rennen, dem ersten richtigen Wiesenrennen, das seit langer Zeit wieder die Münchener und ihre Gäste aus nah und fern erfreute.

Euer ganzes Dasein dem Lebenskampf der Nation!

Baldur von Schirach vor den Führern der SA des Gebietes Ostland

* Königsberg, 23. Sept. Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach am Samstagabend im Festsaal des Oberpräsidiums in Königsberg vor den Führern der SA des Gebietes Ostland. Er führte dabei aus: Das Wort „Staatsjugend“ und die Meinung, die SA habe im Bestehen dieser Staatsjugend ihre Aufgabe erreicht, veranlaßt mich, mich heute mit dem Begriff „Staatsjugend“ auseinanderzusetzen. Es ist notwendig, festzustellen, daß, wenn man heute von der Staatsjugend spricht, wir innerlich ebenso die Volkssjugend sind. Die Verbindung dieses Nachwuchses und dieser Jugend zur Führung des Staates soll nun nicht so aussehen, daß jeder, der mit 10 Jahren in das

Jugendvolk eintritt, einen Garantieschein in der Tasche hat für seine spätere Verjorgung, für sein späteres Auskommen. Ich möchte mich ganz entschieden zur Wehr setzen gegen eine solche Auffassung. Ich will nicht, daß nun alle Eltern Deutschlands meinen, und vielleicht mit ihnen auch ihre Kinder, durch die Zugehörigkeit zu dieser riesigen Jugendorganisation, die den Nachwuchs aller Organisationen in Deutschland stellt, sei nun die wirtschaftliche Frage des Lebens gelöst. Für uns war die wirtschaftliche Frage des Lebens nie die ausschlaggebende

und wird nie die ausschlaggebende Frage dieses Lebens werden. In den Jahren, in denen wir die nationalsozialistische Bewegung

aufbauen halfen, hat keiner an diese wirtschaftliche Verjorgung gedacht.

Wir haben uns zum selbstverständlichen Dienst in diese Bewegung gestellt und haben die Mühen und die Räte dieser Bewegung mitgetragen als etwas Selbstverständliches. Wir sammeln nicht die Massen, wir sammeln nicht diejenigen, die versorgt sein wollen, wir sammeln genau so wie in den vergangenen Jahren und im vergangenen Jahrzehnt die selbstlosen Menschen. Wehe uns, wenn wir einmal von dieser Haltung abgehen sollten. Bergeht nicht, daß der schwere Kampf um den Nationalsozialismus von den Menschen getragen wurde, die dafür sterben konnten, von den Menschen, die manchmal alles, was sie besaßen, wegen ihres Einfaches verloren.

Bergeht nicht, daß die ganze Bewegung ein großes und lebendiges Beispiel dafür ist, daß nur der Idealismus allein etwas zu vollenden vermag.

Es würde gänzlich gleichgültig sein für die Jugend unseres Volkes, ob wir noch weitere Millionen von Jugend sammeln oder nicht, wenn wir diesen Grundsatz, der uns groß gemacht hat, verraten würden. Es würden uns dann alle äußeren Erfolge nichts nützen. Und aus dieser Verantwortung für das Reich, für die Zukunft, für das Kommende heraus möchte ich gerade euch als Führer und Führerinnen eines sehr wichtigen Gebietes der SA ans Herz legen, daß ihr niemals vergeßen möget, daß

die Selbstlosigkeit unserer Kameradschaft zugleich auch die Größe der SA ausmachen muß und daß die Selbstlosigkeit dieser Kameradschaft auch den Bestand des deutschen Volkes in der Zukunft ausmacht.

Es ist so, daß hin und wieder von dem Recht der jungen Generation geredet wird.

Es gibt kein Recht der jungen Generation. Es gibt nur eine Pflicht dieser Jugend.

Es gibt in Deutschland eine Generation von Frontsoldaten. Es gibt eine Generation von Menschen, die den Kampf als Nationalsozialisten auf ihren Schultern getragen haben, und es gibt eine Generation, die Weibes in sich verkörpert. Wie kann da unsere Generation diesen anderen gegenüber, die ein Primat der Leistung haben, sagen sie hätte ein Recht? Nein. Ihr habt, verglichen mit allen diesen eine zehnfach größere Pflicht. Repräsentiert wird eure einzigartige Stellung dadurch, daß ihr ein gemeinsames Volk darstellt, daß ihr aufwachsen dürft in einer Gemeinschaft, die alle diese Trennungen und Hemmnisse einsteht, unter denen die anderen einst leben mußten. Ihr habt euer ganzes Dasein in ganz anderem Maße als andere Generationen unterzuordnen: Dem Lebenskampf der Nation. Ihr habt auf alles Verzicht zu leisten, was euch von eurer Aufgabe ablenken könnte, alles hintanzustellen, was euch verlocken könnte, davon abzugehen, was euch vom Führer gegeben ist.

Nach seiner Rede gelobten die SA-Führer des Ostlandes, die große Verpflichtung und die neuen Opfer, die die Idee von ihnen in Zukunft verlangt, freudig auf sich zu nehmen.

Das deutsche Siedlungswerk

Reichsiedlungskommissar Feder in Düsseldorf

* Düsseldorf, 23. Sept. Der Nationalsozialistische Bund deutscher Technik, Bau Düsseldorf, eröffnete seine diesjährigen Winterveranstaltungen mit einer großen öffentlichen Kundgebung in der Rhein-Halle, auf der Reichsiedlungskommissar Feder über das deutsche Siedlungswerk sprach.

Einleitend bezeichnete er das deutsche Siedlungswerk als eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt. Er fuhr dann fort: Die Bedeutung des kommenden deutschen Siedlungswerkes kommt einem erst recht zum Bewußtsein, wenn man sieht, welche Vermittlungen der Bau-Liberalismus der letzten Jahrzehnte in den deutschen Städten angerichtet hat. Das deutsche Siedlungswerk muß in umfassender Weise in Angriff genommen werden. Es müssen neue Siedlungsmittelpunkte geschaffen werden mit eigenem sozialem und wirtschaftlichem Leben. Eine großzügige Fundierung und Verankerung ist aber nur möglich, wenn die grundlegenden Fragen verkehrs- und energiewirtschaftlicher und energiewirtschaftlicher Art nach einheitlichen großen Gesichtspunkten durchgearbeitet sind.

Wenn das Siedlungswerk gelingen soll, so

führte Staatssekretär Feder dann weiter aus, so muß an den Anfang eine große allumfassende Reichsplanung gestellt werden. Neben einem Reichsplanungsgesetz muß ein neues Bodeneurecht geschaffen werden, das die großen Schwierigkeiten aufräumen muß, die einer großzügigen Durchführung einer Mittelfristplanung entgegenstehen und das den schamlosen Bodenwucher beseitigen muß, der sich einer gesunden Entwicklung der Siedlungen hemmend entgegensteht.

Eine neue Aufgabe, die dem liberalistischen Zeitalter ferngelegen hat, ist die Ausweitung und Vertiefung der Siedlung. Diese muß von der Partei durchgeführt werden, die auch bereits ihre Heimstättenämter geschaffen hat. Grundsatz für das deutsche Siedlungswerk muß bleiben, daß jede neue Siedlung in ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlage gesichert ist. Es werden keine Arbeiter-, Beamten- und Angestellten-Siedlungen mehr gebaut werden, also bestimmte Zweck-Siedlungen, sondern es müssen neue soziale Gemeinschaftssiedlungen geschaffen werden, in denen Arbeiter der Stren und der Faust zusammenwohnen.

Aufgaben und Ziele der NS-Presse

Dr. Dietrich vor dem Nachwuchs der nationalsozialistischen Presse

* Berlin, 24. Sept. Auf dem zweiten Schulungslehrgang der NS-Presse, der gegenwärtig in Berlin im Preisaamt des Gaues Groß-Berlin stattfindet, ergriff der Reichspressesobes der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, das Wort zu bedeutenden Ausführungen über Aufgaben und Ziele der NS-Presse. Dr. Dietrich gab zunächst einen Rückblick auf die Entwicklung der NS-Presse, die im Kampf entstanden, heute zur Staatspresse geworden sei. Er erinnerte daran, wie der Führer nach der zweiten Reichspräsidentenwahl auf die Presse zurückgriff, ohne deren Mitwirkung die damals kritische Situation nicht zu meistern gewesen wäre.

Im Verlaufe seiner Ausführungen umriß Dr. Dietrich die Aufgaben des nationalsozialistischen Journalisten etwa wie folgt: Wer nationalsozialistischer Schriftleiter werden will, muß zunächst Nationalsozialist sein. Er muß in der nationalsozialistischen Weltanschauung leben und fühlen, wobei Dr. Dietrich darauf hinwies, daß das Schriftleitertum aus nationalsozialistischem Geiste geboren ist und sich einen Teil der Erziehungsarbeit zu eigen gemacht habe, die vom Nationalsozialismus für die ganze deutsche Presse verlangt werde. Als Beispiel für die Arbeit der deutschen Presse im nationalsozialistischen Sinne führte Dr. Dietrich die letzte Volksabstimmung an, bei der die deutsche Presse in geschlossener Einmütigkeit Gutes geleistet habe.

Als zweite Aufgabe der nationalsozialistischen Presse nannte er die Aneignung des technischen Wissens, ohne die ein Journalist nichts zu leisten vermag und für die die Abhaltung von Schulungskursen eine wertvolle Beihilfe darstellen soll.

Das Dritte, was für den nationalsozialistischen Journalisten notwendig ist, und zwar das Allerwichtigste, ist die Begabung. Diese allerdings kann man nicht beibringen, sondern sie muß bereits mitgebracht werden. Der Journalist muß das Gefühl haben, zum Journalismus berufen zu sein. Die nationalsozialistische Presse muß über den guten Durchschnitt hinaus, den sie bereits aufzuweisen hat, journalistische Persönlichkeiten von hervorragendem Ausmaße haben. Solche Persönlichkeiten aber können sich nur aus eigenen Kräften durchsetzen.

Abschließend behandelte Dr. Dietrich noch die Auswirkungsmöglichkeiten, die dem Jour-

nalistenberuf gerade im nationalsozialistischen Staat geboten sind, und er betonte, daß alles auf den Willen ankomme, wie ja das Beispiel des Führers selbst gezeigt habe, was ein fester Wille in der Welt durchzusetzen vermag. Wer in sich die Berufung zum Journalisten fühle und dem Willen habe, ein großer Journalist zu werden, dem werde dies auch gelingen. Diesen Wunsch gab er seinen angehenden Kollegen mit auf den Weg.

Politische Kurzberichte

Die „Reichspost“ teilt mit, daß wegen Verdachts nationalsozialistischer Betätigung Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der Wiener Oper, u. a. bei Kammerlänger Sammers, vorgenommen wurden. Die Hausdurchsuchung hatte kein Ergebnis.

Der marxistische „Populaire“ behauptet, daß in den Ministerberatungen vom Freitag und Samstag die Lage in Nordafrika besprochen und besonders von dem Kriegsminister Marschall Petain als beunruhigend bezeichnet worden sei. Der Kriegsminister befürchte, daß im Falle einer allgemeinen Mobilmachung die eingeborene Bevölkerung nicht mehr wie 1914 und 1915 dem Appell des Mutterlandes folgen werde.

Aus Tokio wird gemeldet, Sowjetrußland hat, wie die Zeitung „Nitschi-Nitschi“ berichtet, dem Verkaufspreis der chinesischen Eisenbahn zugestimmt. Außenminister Hirota und der sowjetrußische Botschafter in Tokio, Jureness, erzielten ein unformelles Übereinkommen, in dem der Preis auf 170 Millionen Yen festgesetzt wird.

Nach Nachrichten aus Indien ist im sowjetrußischen Turkestan ein größerer Aufruhr ausgebrochen. Flüchtlinge, die über Afghanistan nach Indien gekommen sind, berichten, daß die Sowjettruppen bereits 15 000 Menschen verhaftet und weggeführt hätten, nachdem sie die Dörfer der Eingeborenen durch Artilleriefeuer zerstört hätten.

Die amerikanische Textilarbeitergewerkschaft hat am Samstagabend den Streik in der Textilindustrie für beendet erklärt und die Arbeiter angewiesen, am Montag früh die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Führer des Streiks, Gorman, erklärte, die Arbeiterchaft habe im wesentlichen den Streik gewonnen. Der Aufruhr habe die ganze angereichte Struktur der Rira auseinandergerissen und die Arbeiter von einer Last befreit.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neufelder
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner, Für den Feuilleton: Richard Bodemann. Für lokale Nachrichten: Hugo Richter. Für Sport: Fred Frey. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Werbung und Paradenachrichten: Karl Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmuth Rehr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VIII. 1934 / Zweimalige Ausgabe 14 894 Gr. davon:

Arbeitsruhe 10 355 Gr.
Merkur-Rundschau 2 126
Orienau 2 413

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 88 525 Gr. davon:

Arbeitsruhe 22 706 Gr.
Merkur-Rundschau 6 735
Orienau 9 084

Gesamtdruckauflage 58 419 Gr.

Höhepunkt und Ausklang des Heimattages

Festzug und Rundgebung

Während ich diese Zeilen schreibe, tönt von der Straße herauf fröhliches Singen, kommen von fernher die Klänge eines Ländlers und eines schmissigen Marches herauf. Und ich sehe im Geiste noch die Parteien in der Festhalle sich im Kreise drehen, Städter und Schwarzwälderin, Milzengauptmann und Pfälzer Mädel, Karlsruherin und Saarkumpel. Das große Fest der Volksgemeinschaft klingt in einem frohen Volksfest aus. Aber mögen die Melodien auch verklingen, die Erinnerung bleibt, bleibt weit stärker und tiefer diesmal als in



Ein fröhlicher Schluß!

allen früheren Jahren, denn dieses Fest ragte nicht nur äußerlich weit über all seine Vorgänger hinaus, es hatte auch innerlich einen ganz anderen Charakter, es war nichts gekünsteltes und gemachtes, sondern echtes frohes gegenwärtiges Schweben der Stämme, die wissen, daß sie zusammengehören.

Karlsruhe darf stolz sein auf diese Tage. Es hat eine Brücke geschlagen zwischen Menschen, die nur vom Hörensagen voneinander wußten, es hat Bande aus neue gefestigt, die unlöslich sein müssen, wenn unsere Zukunft glücklich sein soll. Ich sprach am Abend mit einigen dieser braven saarländischen Kumpel. Sie hatten wochenlang ihre Großväter zusammengebracht, um zum Heimattag nach Karlsruhe fahren zu können. Sie hatten diese Stadt noch nie gesehen, sie hatten aber auch von Baden noch nichts gewußt und staunend standen sie, aus dem Rauch der Fabriken und dem Dunkel der Schächte kommend, vor der Buntheit dieser Schwarzwälder Trachten und dem festlichen Glanz der Milizen. Sie waren ernst, tief ernst, gekommen und auf ihren Mienen lag die Sorge um ihre Heimat. Froh aber und frisch gestärkt gehen sie nun von uns und wissen, daß wir im Geiste mitkämpfen um ihr deutsches Saarland.

Auch einige Pfälzer sah ich, die waren ein wenig misstrauisch in die „Neie“ Stadt gekommen und wußten nun nicht aus noch ein, daß ihre echte Fröhlichkeit nicht minder echt und herzlich erwidert wurde. Stolz dürfen wir Karlsruher sein auf diesen Tag, dankbar aber auch unseren Gästen, die voll Freude kamen und voll Freude weitererzählen werden vom Südwesddeutschen Heimattag in Karlsruhe.

Es ist schwer zu sagen, welches nun der Höhepunkt dieses Tages war. Ob der prächtige Zug der Milizen und Trachten, dessen Glanz auch der Regen nicht trüben konnte. Ob der fröhliche March der BDM-Mädel, die singend und unbeeinträchtigt durch die Straßen zogen. Ob die Feierstunde im Stadion oder das große Volksfest im Stadtgarten und der Festhalle am Abend, wo nach einem kurzen aber schönen Feuerwerk bis in die Morgenstunden bei Tanz und mancherlei Darbietungen die Gemeinsamkeit der Stämme gefeiert wurde. Unvergesslich aber wird mir der Augenblick sein, als der Zug der Saarländer in den späten Nachmittagsstunden den Hauptbahnhof verließ, als durch die Tausende, die sich da draußen drängten, eine tiefe Bewegung ging, weil inmitten des Trubels der Halle feierlich wie ein Schwall die Saarländische erklang. So nahmen sie Abschied und so wollen und werden sie Wiedersehen feiern.

Es ist unmöglich, heute schon mit exakten Zahlen zu arbeiten. Aber man darf die Zahl der auswärtigen Besucher gut und gerne auf dreißigtausend schätzen, denn allein 28 Sonderzüge passierten am Sonntag den Karlsruher Hauptbahnhof, 9 waren am Samstag gekommen und fast ebensowiel werden heute erst Karlsruhe verlassen. Dazu die Omnibusse der Reichspost, die unaufhörlich antamen und abfuhren, der Niesensbetrieb der Straßenbahnen... das ergibt eine Verkehrsbilanz von achtunggebietender Höhe. Und daß auch die Karlsruher Vergnügungsbetriebe auf ihre Kosten gekommen sind, davon zeugen die fröhlichen Mienen ihrer Besucher, die oft nicht wußten, woher all die Stühle nehmen für all die Gäste.

Zahlen geraten in Vergessenheit, Melodien verwehen. Bleibend aber ist das Gefühl der Verbundenheit, das jetzt stärker und unauslöschlicher in unseren Herzen wohnt. Dies der große bleibende Wert dieses Heimattages.

Vereidigung der Bürgerwehren

Mehr als zwei Augen voll Schlaf hatten die meisten unserer Gäste zum zweiten Südwesddeutschen Heimattag sicher nicht. Erst spät (oder früh) erloschen die letzten Lichter in den Sälen der Festhalle. Bis man dann nachhause gefunden hatte, war es schon wieder Zeit, sich bereit zu machen für die Vereidigung der Badischen Bürgerwehren, Milizen und Schützengilden. Sicher hat jeder gestern morgen sorgenvoll in den Himmel geschaut und leider wurde ihm auch diese Sorge während des ganzen Tages nicht abgenommen. Die Festleitung hatte anscheinend vergessen, auch den Wettergott höflich einzuladen und er rächte sich dafür mit einem richtig herbitlichen Wetter. Das hinderte aber nicht, daß sich trotz der frühen Morgenstunde — denn für uns Karlsruher gehört doch Sonntagmorgen 8.30 Uhr noch zu nachtschlafender Zeit — eine ganz ansehnliche Menschenmenge auf dem Schloßplatz eingefunden hatte, die die Vereidigung der Milizen nicht ungelesen vorbeigehen lassen wollte. Und sie wurden nicht enttäuscht: allein das farbenprächtige Bild, das die in Reih und Glied aufmarschierenden Milizen beiderseits des Mittelwegs im Schloßhof boten, hat sie sicher für den veräurten Schlaf entschädigt. Stramm standen die wackeren Männer, ein Schritt vor dem Glied die Offiziere, im Herbstwind flatterten die Fahnen, die Muffen schmetterten aus blank gepulvertem Metall frische Marschweisen. Vor dem Eingang zum Schloß fanden sich mit der Festleitung die Vertreter unserer Stadt und die Ehrengäste ein. Plötzlich erklingt von den beiden Wachtürmen her ein Präsentiermarsch, Kommandos flackern über den Platz: **Z u n e n m i n i s t e r P f l a n n e r e r s c h e i n t.** Der Landesführer der Bürgerwehren, **H a u p t m a n n R i e d e r e r**, meldet dem Minister seine Wehren und grüßend schreitet dieser die Fronten der Angetretenen ab. Der Präsentiermarsch bricht läß ab und schnell schreitet der Minister auf das kleine Podium zu, das in der Mitte des Weges aufgestellt ist. In einer Ansprache sagt er dann Folgendes:

Wie Tausende aus der Pfalz, von der Saar und aus ganz Baden haben Sie sich hier eingefunden, um Bekenntnis abzulegen von ihrer Liebe zur Heimat. Ich begrüße Sie hier herzlich, auch im Namen des Reichsstatthalters und der badischen Regierung. Wir kennen und würdigen ihre Bestrebungen und unterstützen sie aus vollem Herzen. Denn Sie sind ja nicht etwa ein Wehrverband, sondern ein Stück deutscher Geschichte. Wer aber zu seiner Väter Sitte steht, der steht zu seinem Volk. **S i e g - H e i l!**

Hauptmann Riederer tritt nun in die Mitte seiner Getreuen. In einer kurzen Ansprache unterstreicht er nochmals die Feststellung des Ministers, daß sie ja kein Wehrverband sein wollen, sondern nur das eine Ziel haben, die gute alte Sitte zu pflegen und so wertvolles Kulturgut in die neue Zeit herüberzuretten. Nach einem kurzen Rückblick auf die ruhmreiche Geschichte der badischen Bürgerwehren und Milizen nimmt er dann die feierliche Vereidigung vor. Scharf klingt das Kommando über den Platz: **F a h n e n t r ä g e r v o r!** Mit Front zum Schloß stehen die Fahnen, auf Kommando senken sie sich, die Rechte all dieser Männer hebt sich zum Schwur und laut und



Die Saarländer im Festzug

feierlich langsam sprechen sie ihrem Kommandanten den Schwur nach.

„Ich gelobe dem Führer des deutschen Volkes und Kanzler des Deutschen Reiches unerschütterliche Treue und unbedingten Gehorsam. Ich will mich in allem so zeigen, wie es einem pflichttreuen und ehrliebenden Manne gebührt. So wahr mir Gott helfe!“

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schließen sich an, dann marschieren die Wehren im Zuge ab. Am Eingang zum Schloßhof nimmt der Minister mit den ihn begleitenden Herren Aufstellung und unter den Klängen eines schmissigen Marches marschieren die Neuvereidigten an ihm in strammem Marsch vorbei. Man spürt es förmlich, wie sich die alten Knochen da zusammenreißen, wie die Jungen versuchen es den Alten gleichzutun. Jeder ist gewillt, den besten Eindruck zu erwecken. So zieht Gruppe auf Gruppe vorbei und entschwindet endlich in Richtung Rühlburger Tor, um sich zum Aufmarsch aufzustellen.

Der Aufmarsch

Die sonst um diese Zeit, und bei solchem Wetter vor allem, noch fast menschenleere Kaiserstraße steht schon dicht gefüllt mit einer erwartungsfrohen Menschenmenge, die sich das farbenfrohe Bild, das sich vor ihren Augen nun abrollen soll, nicht entgehen lassen will. Immer und immer rekt man die Hälse, ob noch nichts zu sehen sei. Da, endlich, taucht die Spitze des Zuges auf; näher und näher kommt er und dann kennt der Jubel kaum mehr Grenzen. Mit Fächerwinken und Zuruf werden all die Tausende Gäste aus allen Teilen der Südwestmark begrüßt. Blumen regnen auf sie hernieder, Kapellen schmettern dem einsehenden Sprüchregen zum Trotz noch einmal so hell ihre Märsche. Besonders begei-

stert ist der Beifall natürlich bei unsern Gästen aus der Saar:

die Püttlinger Bergmannskapelle voran, die immer wieder mit dem Saarländischen beteuert, daß die Saar deutsch ist, ziehen alle möglichen Gruppen, in Zivil, in Tracht, in Uniform, dem übrigen Zuge voran. Vom Rathaus grüßen die Minister Köhler und Flaumer, die Bürgermeister der Stadt und viele Ehrengäste den langen, langen Zug. Auf dem ganzen Platz, durch alle Straßen ein fröhliches Grüßen und Winken herüber und hinüber, herauf und herunter. Bei besonders schönen Trachten oder Gruppen brandet der Beifall noch lauter auf. Hinter den Saarländern folgen

die Pfälzer;

sie machen ihrem Ruf, besonders fröhliche Leute zu sein, alle Ehre. Herrscht bei den Saarländern das Schwarz der Bergknappen, so sieht man hier das freundliche Blauweiß der bayrischen Farben auch in den Trachten und Uniformen. Den zweiten Abschnitt des Zuges leiten die Bürgerkavallerie und die Bürgerwehr Billingen ein, an ihrer Spitze das Landeskommando. Und dann zieht wieder Zug um Zug

die Bürgerwehr

an uns vorüber, aus der Pfalz, von der Saar — die St. Wendeler wurden mit den Rösseln an ihren Grenadiermützen besonders lebhaft gefeiert — und aus dem badischen Land vom See bis hinauf in unsere Gegend. Als letzte mit Jubel und Zuruf begrüßt, die jüngste des badischen Landes, die neugegründete **K a r l s r u h e r B ü r g e r w e h r.** Nach diesem zweiten Abschnitt schirmt endlos, immer neue, immer schönere.

die Trachtengruppen

aus dem badischen Lande. Es ist unmöglich, die bunte Schönheit dieses Bildes zu beschreiben. Wollte man allein die verschiedenen Arten der Hüte beschreiben, man könnte Seiten füllen. Da sieht man Vollenhüte, Säubchen, hohe bunte Zylinder, große prächtige Seidengebilde. Andere tragen als Kopfschmuck die glimmernden, glitzernden Spiegelkronen, einmal groß und prächtig, das andere Mal kleiner, zierlich. Dann wieder das wundervolle Filigranwerk der reichen Bürgerinnen. Endlos, in immer neuen, nie ermüdenden Variationen zieht das an uns vorüber. Und über dem prächtigen Bilde liegt die Atmosphäre eines wirklichen Festes. So sieht Karlsruhe wohl seinen schönsten Festzug.

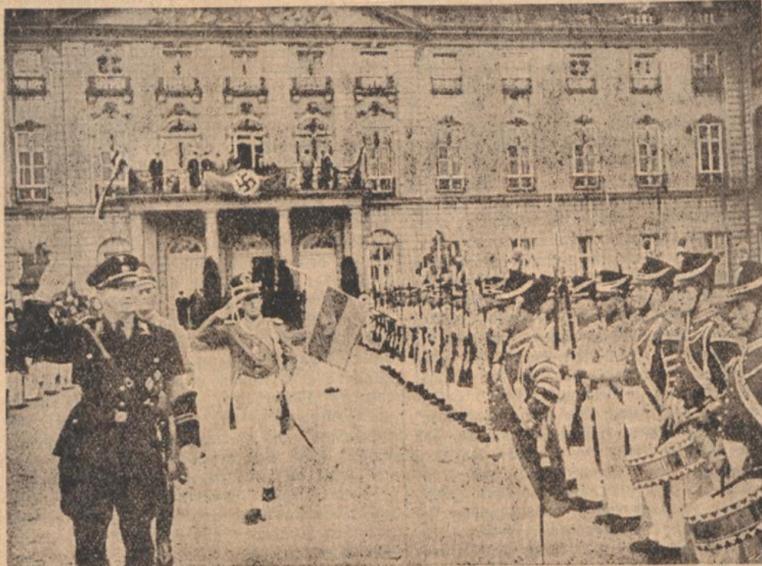
Den Beschluß machen dann die Karlsruher Sängervereinigung, die Schützengilde aus Karlsruhe und die landmannschaftlichen Vereine. Ueber die Kaiserstraße, um den Adolfs-Hiller-Platz bewegt sich der Zug dann wieder über die Kaiserstraße zum Hochschulstadion, wo unterdes schon 5000 Mädel vom BDM zur Morgenfeier angetreten sind.

Die Kundgebung für Volkstum und Heimat

Sofort anschließend an die BDM-Morgenfeier beginnt die

Rundgebung für Volkstum und Heimat.

Sie wird eingeleitet durch die Polizeikapelle mit dem Königsmarsch von R. Strauß. Ehrenhormeister Füller führt dann die Karlsruher Sängervereinigung durch den Chor: „Wo die



Der Innenminister bei den Bürgerwehren

„Der Führer“

Eichen ragen. Mit diesen Worten ist die Grundstimmung geschaffen für den Gruß an die Saar des Schriftstellers H. W. Wagener, an den anschließend mit großer Begeisterung die erste Strophe des Saarlieses gesungen wird. Dann betrat

Ministerialrat Prof. Fehrl

das Podium zur Ansprache: Er sagte etwa folgendes: Das Dritte Reich ist auf dem deutschen Volkstum aufgebaut, das heißt auf den arischen Kräften unseres Volkes, die allzeit für seine Geschichte richtungweisend sind. Die Erbmasse des deutschen Volkes ist gesund und stark. Das hat seine Geschichte bewiesen. Sie war wahrlich schwer genug, denn unser Volk war nicht nur der Bedrohung durch fremde Seere ausgesetzt, sondern fremde Einflüsse geistiger Art suchten seine eigenen Kräfte zu zersetzen. Nur in Zeiten großer Gefahr hat sich der deutsche Michel aufgerafft und aus einer dieser Anstrengungen, fremde Einflüsse zu besiegen, indem er zur Quelle seiner eigenen Kraft zurückkehrte, entstand das Bismarcksche Reich. Es war gewiß groß und prächtig und wir konnten stolz sein; aber es war doch nicht auf dem deutschen Volkstum aufgebaut, sondern ein organisiertes Gebilde. Und darum konnte die Zerlegung wieder in ihm Platz greifen.

Gegen diese Zerlegung wandte sich Adolf Hitler. Sein Reich ist anders aufgebaut. Es ist ein Organismus mit einer Volksseele. Damit haben wir aber die Pflicht übernommen, zueinander zu stehen, uns gegenseitig zu helfen, wo es nötig ist. Der Aufbau muß sich vor allem auf der bodenkundigen Bevölkerung vollziehen, das heißt auf dem deutschen Bauern. Es genügt aber nicht, daß wir einsehen, daß wir ihn brauchen, sondern sein Geist muß uns ergreifen. Sein vom Heute das Morgen gestalten ist ehestes bäuerliches Solbamentum, das unverdrossen seine Pflicht tut. Wenn dieser Geist in uns Platz greift und uns beherrscht, dann sind Heimat und Vaterland nicht mehr getrennte Begriffe. Und all das danken wir dem Führer. Diesem unsern Danke verleihen wir Ausdruck, indem wir rufen: unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

Wieder zehrt ein Sturm der Begeisterung über den Platz bei diesem Ruf; all die Tausende aus der Südwestmark, die Hitlermädel danken ihrem Führer, für alles, was er für sie tat. Und selbstverständlich, aus heißem Herzen aufquellend schließen sich die Lieder des nationalen Deutschland an. Eine Dichtung von H. W. Wagener: Die Volksstämme der Grenzmark sprechen, die all die verschiedenen und doch im Innern so gleichartigen Stämme unserer Heimat mit dem Lob ihrer engeren Heimat zu Worte kommen läßt, um am Ende das allen Gemeinliche in großer klarer Linie herauszustellen, findet bei den Hörern begeisterten Widerhall. Dann schließt die Voltzetkapelle mit einem Marsch diese von starker Heimatliebe und festem Glauben an Deutschland getragene Kundgebung.

Der Heimatabend in der Festhalle

Das Festspiel - Die Ansprache des Gaukulturwarts - Der Reichsstatthalter über die Bedeutung des Heimattages

Nö. Bis auf den letzten Platz waren Saal und Empore der städtischen Festhalle gefüllt. Wie in dem buntesten Mosaik Stein an Stein fügte sich hier Kopf an Kopf zum farbenreichsten Bild. Eine frohe Stimmung wogte von Reihe zu Reihe durch den ganzen Saal, der Deutsche aus den drei Gauen Baden-Pfalz-Saar in der raumgroßen Halle faßte. Doch auch eine gesetzte Feierlichkeit prägte sich aus in den erwartungsvollen Gesichtern der von auswärts zur Feier nach Karlsruhe gekommenen. Dann klang die von ernstem, echt deutschem Humor und erhebender Feierlichkeit getragene Meisterfingerouverture auf. Kapellmeister W. Fehrl führte mit klarem und sicherem Takt sein philharmonisches Orchester durch die Klangfülle dieses erhabenen Wertes. Immer zieht bei diesen Klängen eine ernst-fröhliche Feierlichkeit in uns ein. So war bei den Zuschauern die Stimmung geschaffen, als Orgelton erklang, der Vorhang sich hob und

Max Dufner-Greif's Festspiel „Vergewache der Westmark“

als Bild vor uns entstand. Der Dichter hat seinen Stoff aus der letzten Vergangenheit genommen und läßt in einem Bild das Werden einer Gemeinschaft aller unter dem Hakenkreuz plastisch vor uns entstehen. Inhalt und Zweck waren bestimmt durch den

Heimattag überhaupt. Hier lebten in figurenreichem Spiel die letzte Vergangenheit und die Gegenwart, in die Welt des Rampenlichtes erhoben, noch einmal auf. Es konnte sich nicht darum handeln, einen gegebenen Stoff nach dramatischen Gesetzen zu gestalten. Das hätte nicht dem Sinn des Festspiels entsprochen. Dieses sollte erinnern an die Vergangenheit, daran, was jünger Wille (jung als neu gedacht) einmal leiden mußte, wie aus dem Gefühl seiner Kraft aus dem Glauben an wahrhaft Deutsches doch emporstürmte zum Sieg und wie er das Licht und die Erlösung den Verblendeten brachte.

Ein Spiel vom Sieg der Jugendkraft möchten wir es nennen.

Da das Ganze gestaltet ist aus der Gegenwart, ist die Jugend die HZ, die Vergangenheit der Intellektuelle, der Demokrat, der Marxist und der Klerikale. Sie streiten ums Recht und müssen doch alle dem vorwärtsstürmenden Geist einer neuen Zeit weichen, mag der ewige Jude auch umhergehen, das Neue begeistern, das Alte aufheben wollen. Gestärkt an dem guten Allen, am Geist des getreuen Eckhart, behält die Jugend den Platz auf der Felsgruppe im Schwarzwald und hält in ihrer Hand das Hakenkreuzbanner.

Im Kleinen wäre manches zu feilen, man-

ches zu biegen, in strengere Form zu gießen. Das Festspiel selbst ist in der Grundanlage seiner Idee recht und weis, wenn manchmal auch in etwas stark aufgetragener Form, den Teilnehmern eines Volksfestes diesen Sinn deutlich zu machen, dadurch, daß es Selbstverständliches noch einmal in hämmernder Form sagt.

Die Regie lag in Händen Ulrich v. d. Trenck. Besonders gut hatte er die Sprechchöre der HZ und des BDM durchgearbeitet, die klar und einheitlich im Rhythmus gesprochen, eine gediegene Arbeit zeigten. Sie waren natürlich in Bewegung und Spiel. Nur die Szene mit dem „getreuen Eckhart“ wirkte wie eine großväterliche Märchentunde. Man wurde im Bild etwas an Schwind erinnert. Schließlich spricht der Alte doch aber zur Jugend von einer Mission. Das hätte in einer ernsteren, stehenden erwartenden Haltung zum Ausdruck kommen müssen.

Weitans die beste schauspielerische Leistung bot Karl Matthias als ewiger Jude. Die Maske war einprägsam und verdeutlichte stark den Inhalt seiner widerlichen, aufhebenden und zersetzenden Reden. Das Unstäte, ewig Wandernde brachte er in Haltung und Bewegung sehr gut zum Ausdruck. Daneben stand Joachim Ernst als Hingstführer wie ein Schemen. Das war kein HZ-Führer, weder in Haltung noch in Sprache. Ihm fehlte die Gestaltlichkeit, seine Sprache war nicht beherrschend, nicht streng genug. Bedauernd mußte man das empfinden, da ihm doch eigentlich die Führung des Ganzen in der Anlage des Spiels übertragen war. Stefan Dahlen sprach natürlich und echt den Wanderer, der aus dem Reich seines individualistischen Geistes zurückfindet zum Volk. Kräftig war auch der Eindruck, den Karl Mehnert als Marxist hinterließ. Er war ganz der in angelernten Phrasen verbohrt Arbeiter der Vergangenheit. Otto Klenzner als Zentrumsmann war frommelnd und stumpf, ganz wie die Beschränkten aus diesem Lager. Daneben stand noch Heinrich Kühne als Demokrat. Friedrich Prüter hätte dem getreuen Eckhart weniger großväterlich spielen müssen. Besser wäre hier im Ausdruck schon der alte Varde am Platz gewesen.

Die Stimmen am Lautsprecher sprachen einbrucksvoll und stark P. R. Schulze (Stimme des Weigen) Marie Frauendorfer (Volk in der Ferne) Horst Kreuter (Die von Langemard). Gerhard Bircher hatte ein wirkungsvolles Bühnenbild geschaffen.

Der Vortrag der „Edda-Lieder“ vom Lehrergelangsverein Saarländern zeigte ein starkes Aufleben in diesem Stoff. Im musikalischen Ausdruck erinnerten sie sehr stark an Richard Wagner. Der Dirigent Otto Schrimp fand



Die Trachten und Bürgermützen

Schrifttum am Oberrhein

Die Gantagung der Schriftsteller

Am Samstag hielt, wie schon kurz berichtet, der Gau Westmark des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller im Bürgeraal des Karlsruher Rathauses seine erste Gantagung ab. Die zahlreich erschienenen Mitglieder des RVS und die Gäste sowie die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden begrüßte der Verbandskreisführer Hellmuth Hammer und legte symbolisch-anschaulich dar, wie das September-Rebelmeer im Süden und Westen an unserer Grenze uns und dem Auslande noch den Blick verstellt. Der Kampf der Emigrantenpresse zwingt uns zu enger Zueinanderhaltung und hat die drei Landschaften des westlichen Reiches zu einer Front zusammengeschweißt. Wenn die „Basler Zeitung“ schreibt, daß die Schweiz heute den deutschen Geist wahrnehmen müsse, da er in Deutschland geknebelt und verfolgt werde, wobei als des Auslands Idealbegriff von Deutschland noch immer jenes parteien- und länderzerklüftete Vorkriegsreich offenbar wird, dann ist es die Aufgabe der Westmark des Reiches, heute der Welt im Angriff die Tatsache entgegenzutragen, daß jede Spekulation auf eine Zerstückung Deutschlands heute falsch und das Reich ein fester Block von Geist und Blut geworden ist; den deutschen Geist aber wahren wir.

Der Vertreter des Oberbürgermeisters, Bürgermeister Dr. Fribolin, hieß sodann im Namen der Stadt Karlsruhe die Versammlung willkommen und pries den Entschluß, die Gantagung in den südwestdeutschen Heimattag gelegt zu haben, wo von weit und breit die Volksgenossen und auch die Schriftsteller zusammenströmen. Er wünschte, daß, wie schon zweimal in der Geschichte, zu Herbers Zeit und zur Zeit der Freunde Schepfels, Karlsruhe auch jetzt wieder ein Mittelpunkt neuer Dichtung und neuen geistigen Lebens werden möge. Der Vertreter des Verkehrsvereins, Brunisch, begrüßte die Schriftsteller im Namen des Heimattages. Der Schauspieler Karl Matthias vom badischen Staatstheater Karlsruhe trug sodann weisevoll und fast dramatisch padend eine große

hymnische Dichtung Hermann Burtes vor: „Der Rhein“, symbolisch für die Stellung der Gane Pfalz, Baden und Saarland zu einander und zum Reich, denn der Rhein, der Strom Deutschlands, nimmt alle Ströme der südwestmärktischen Gane liebevoll mächtig in sich auf und trägt sie mit sich zum Meere. Das hinreichend und in seiner Sprache wuchtig und formstark gestaltete Gedicht übte eine starke Felerwirkung.

Der Verbandsführer des RVS, Max Dufner-Greif, Heidelberg, sprach sodann über

„Künftige Zielwege des Schrifttums am Oberrhein“

Aus dem berühmten Höhlenlehnis Platos zog er die Folgerungen, daß alle Anschauung der Welt von ihrem Standort bedingt ist und daß es zu einem tragischen Nihilismus führen muß, wenn man sich den Menschen außerhalb seiner gelebten Wirklichkeit denkt, daß wir auf eine menschlich allgültige Standortannahme verzichten müssen. Die Ewigkeit hat uns auf den Boden unserer Tage und unserer Heimat gestellt. Alle Entscheidung über Wahrheit kommt allein aus dem Leben. Räumlich gesehen, hemmte Volk einen Raum, Stamm eine Landschaft; dies ist von Bestand, die Veränderungen im Raume sind, auch für unsere Landschaft am Oberrhein — zwischen Gottardquelle und Schiefergebirg — nur gering. Nicht von Bestand, sondern in fließender Entwicklung sind die Veränderungen in der Zeit, im Wechsel der menschlichen Geschlechterreihen. In diesem Gestaltwandel haben wir uns also über die Standortfrage neu zu entscheiden. Nach Karl Hesselbachers Buch „Silhouetten neuerer badischer Dichter“ 1910 war für die badische Dichtung „das Rein-Menschliche über das National-Begrenzte hinaus der Schacht geworden, in dem sie ihr Gold schürft.“ Hesselbacher sah dies vom Standort „badischer“ Dichtung her, ganz erklärlich, denn in der badischen Staatsentwicklung lagen die Ursachen begründet, die unser Schrifttum in die „Sackgasse des Rein-Menschlichen“ geführt haben. Im Wesen Johann Peter Hebels haben sich dann die Blutströme alemannischer und fränkischer Ahnen zu jener verklärten Einheit verbunden, die man später „das badische Gedicht“ genannt hat. Was der Staat inskünftig aber durch Bildung einer badisch gewollten Persön-

lichkeitsform schuf, hat leider nicht aus der letzten Gnadenkraft jenes großen Volksdichters seine Vorbilder gezogen. Hebel murgelte im Elementaren und wuchs mit den Blütenzweigen seines Wesens ins Kosmische, er war heileibe kein Kosmopolit. Der badische Standpunkt aber verlor sich, gerade je mehr die Machtfälle des angekommenen Herrscherhauses ins Schwimmen kamen, in die Uferlosigkeit einer kosmopolitisch bedingten Kultur und wurde nur durch geheimes Bewahren von Volkstum und Landschaft vor dem Abgrund zurückgehalten, in den Verfall und die Defizienz des literarischen Weltjudentums zu geraten; geriet aber doch in die Gefahr der ganzen badischen Dichtung als einer „idyllischen“. „Das trogige Ueberfließen der Leidenschaft, das Anfrühren des Schlammes in den Tiefen, der Franziskaner, der mit eisernem Handschuh an die Forten der Zeit schlägt, das Fördern neuer Wege... liegt dem süddeutschen Charakter fern“ sagt Hesselbacher. Aber kaum ein Jahr darauf schlägt Hermann Burte sein lühendes Schwert mitten in das sprachlose Entlegen dieser kapuanischen Tafelrunde, im Wiltberjahr hat sich 1911 das Völkische gegen das Menschliche erhoben. Die ewig gültigen Ordnungsgesetze der gelebten Wahrheit traten erstmals wieder in ihr Recht. Daß diese für eine Welt allgültige Tat an den Erscheinungsbildern im Greifenland aufgedeckt wurde, hat diesen Dichter um den alldeutschen Ruhm gebracht, der ihm gebührt, uns aber macht es noch dankbarer, denn es ist eine unerhörte Gnade des Genius, sich an den begrenzten Raum der Landschaft zu verschwenden, wie es uralemannische Eigenart ist. Wiltberer enthält die feberische Schau von der Herkunft des Hakenkreuzes. Die Schranke der dynastischen Vegenzung ist gefallen, unser Zielweg geht künftigt zum „deutschen Schrifttum am Oberrhein“. Hesselbachers Standort wird unmöglich. Jede Ueberbewertung des Jchs muß zur Verleugnung der Landschaft führen, denn eine organische Erscheinungseinheit wird nur aus der Zweifelt zur Stammesgemeinschaft gewonnen, während der natürliche Pol des Jch schlechthin im All besteht, aber das zersprengt alle gelebte Wahrheit ins Chaos.

Dufner-Greif zeigt dann weiter auf, wie Philipp Witkop in seinem Buche „Alemannische Dichterbildnisse“ (Volk und Erde) das Ver-

dienst hat, diesen Entwicklungsprozess im Schrifttum der Landschaft am Oberrhein schon zu erkennen, sich aber noch zu lange bei Albert Steffen und René Schidels aufhält — er hätte bei Burte durchbrechen müssen, die wertvolle Wissenschaftlichkeit begrenzt noch sein Blickfeld — und wie dann das überlieferter Badische mit seinem zur Idylle neigenden Persönlichkeitsfult sich in die heroische Juerzucht völkischer Geistesendung umwandelt. Vorgestalter sind die Schweizer Bachofen, Spitteler und Burckhardt für das Alemannentum in der oberrheinischen Landschaft. Gött, Burte, Emil Strauß und neuerdings auch Friedrich Singer sind es auf unserem Raum, aber Friedrich Roth ist der Beweis, daß die formende Geistesgewalt des alemannischen Aufbruchs nicht an Dos oder Wurg haltmacht. Charakteristisch ist die Wendung zur Antike, Prometheus stammt in die idyllischen Krautgärtlein unserer Landschaft hinein, die neue Dichtung unterwerdet sich von der alten „badischen“ durch die Dämonie ihres Schanens aus mythen-schöpferischem Antrieb. In allen Einzelheiten weist Dufner-Greif die Wege und Gefahren auf, Gefahren von den kleinen Geistern, Wege bis ins völkische Thingapfel hinein, das hier vom Oberrhein kommen müßte. Das Volkstum unseres Banernadels hat Hermann Erich-Busse in seiner Trilogie vorbildlich gestaltet, mit diesem Werk ist ebenfalls ein Höhepunkt erreicht. Juliana von Stockhausen ist eine vorbildliche Gestalterin landschaftlicher Stoffe. Es sollten noch recht viele Dichter heldische Geschichten vom Oberrhein zum Vortwurf großer Werte nehmen. Sie kämpfen für Deutschland durch die künstlerische Tat unserer Westmark. Für die Heimatdichtung aber ist die Aufgabe, nicht bei alten Grabkreuzen und Dachgiebeln stehen zu bleiben, sondern die Menschen aus der Geschichte herauszugewinnen. Die Tagesdichtung aber sollen sich der großen heiligen Aufgabe zuwenden, mit den Mitteln unserer Presse das Emigrantenentum niederzukämpfen und dem deutschen Geist der Westmark freie Bahn zu verschaffen. Der Redner schloß mit der Aufforderung: „Vorwärts in herrlicher Juerzucht! Vorkämpfer set der geistige Mensch im Dritten Reich!“

Die Versammlung dankte mit großem Beifall.

Wilhelm Albrecht.

Der Gau sporttag des BDM in Karlsruhe

20 000 im Hochschulstadion - Herrlicher Verlauf trotz schlechten Wetters

Die Morgenfeier im Hochschulstadion

Auf dem weiten Plan des Karlsruher Hochschulstadions sind all die Gruppen aufmarschiert, die in stundenlangem Zug die Stadt durchzogen. Wohl selten haben wir ein derart farbenfrohes Bild, wie an diesem Vormittag. Wie eine blumige Wiese in höchster Blütenpracht mag vom Flugzeug jetzt das Stadion anssehen mit seinen Dutzend und aber Duzend

tialischen Gestalten der Bürgerwehren. Auf der Befehlsführung haben die Wimpel des BDM Aufstellung genommen, neben sie gruppieren sich die im Zuge mitgeführten Fahnen. Vor dem Rednerpult steht die Bannkapelle 109, nicht weit davon die Polizeikapelle. Die Morgenfeier des BDM wird durch das gemeinsame Lied: „Unter der Fahne schreiten wir“ eröffnet. Während ein Mädel den Flaggenspruch spricht, wird die Fahne am Mast aufgezogen. Schweigend grüßt die Menge das Symbol einer neuen Jugend mit erhobenen Arm. Der

der Spitze versuchten alle Werte nationalen Volkstums untergehen zu lassen im bolschewistischen, internationalen Sumpf. Da gab uns Gott einen neuen Führer in Adolf Hitler. Er gab den Millionen wieder den Glauben an Deutschland. Aus ihm und seinem Nationalsozialismus schöpften sie neue Kraft. Blut, Boden und Ehre wurden wieder heilige Begriffe, vor allem aber der Jugend. In die Stelle der Klassen und Stände setzte er die nationale Ehre, die uns keine Klassen und Stände mehr antasten werden. Aus dem zerplitterten Reich der Länder, in dem der Parlamentarismus immer neue Klüften aufriß, schuf er das heutige Reich der inneren Geschlossenheit. Das Deutschland, das kein sinnlicher Begriff mehr für uns ist, sondern geistig bedingt. Wir Jungen aber wollen das schwere Schicksal, das unser Volk zu tragen hat, auf unsere Schultern nehmen und unsern Vaterlande Frieden und Gleichberechtigung erkämpfen. Wir geloben genau so treu und opferbereit zu sein wie die Toten des großen Krieges und die, die im Kampfe für die Idee und die nationale Revolution gefallen sind. Die Toten marschieren mit uns und ihre Mahnung heißt: Deutschland heute, Deutschland morgen und in alle Ewigkeit. Fahnen empor! Wimpel empor! Es lebe der Führer, es lebe das Volk, es lebe Deutschland! Sieg-Heil!

Bräutend stimmt die Menge in den Ruf ein, immer wieder hallt der Beifall an die dunklen Bäume des Parkes, recken sich die Arme im



Stolz und froh marschieren der BDM zu den sportlichen Darbietungen auf

Trachtengruppen, mit den roten, blauen und gelben Uniformen der historischen Bürgermützen. Ringsum Fahnen, Fahnen, Fahnen. Auf einem erhöhten Teil der Zuschauerplätze sind die Wimpelabordnungen des BDM angetreten und weiter nach rückwärts in tiefen Marschblöcken die Kolonnen der braunen Mädel.

Hitlerjugend und SA versteht den Absperrendienst. Die Volksgenossen sind zu Tausenden zu der Morgenfeier gekommen.

Mit einem gemeinsamen Lied und dem Flaggenspruch „Der Morgen brach an!“ beginnt der BDM seine schlichte Feier. Nach der Flagenparade, erklingt leise das Lied vom Guten Kameraden.

Ein Mädel spricht, wundervoll klar und ergreifend, das Gedicht: Ich glaub an Deutschland, wie an Gott. Dann tritt

der Landesjugendführer ans Mikrofon.

Neben dem BDM marschierten die Gruppen des Festzuges auf. Immer wieder zieht das herrliche Bild unser Auge auf sich. Jetzt stehen die dunkleren, würdigeren Trachten des Hochschwarzwaldes neben den helleren und frohen des Hanauerlandes, die prächtigen, von der Blüte ihrer Stadt in früheren Jahren zeugenden Willinger Bürgerinnen, neben den mar-

Untergan Karlsruhe singt unter Trude Belaners Leitung das Lied: „Erde schafft das Neue“. Reife und ergreifend klingen die Klänge des Liedes vom guten Kameraden, gespielt vom Spielmännchenzug 109 über den Platz, alles nimmt die Hülte ab, reckt den Arm zum Gruß der toten Kameraden draußen auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges und den Opfern im Kampf um ein besseres Deutschland. Gauführerin Kraft gebet der Toten in ehrfurchtsvollen Worten und gelobt, daß die Jugend ihrer Opfer stets eingedenk sein werde und sich ihrer nicht unwürdig erweisen werde. Ich hab mich ergeben, klagt Mahnung und Schwur des Liedes über die Menge. Dann spricht das BDM-Mädel Herrmann aus Gröbzingen das Gedicht: Ich glaub an Deutschland wie an Gott, ein brennendes Bekenntnis zur Heimat. An das Thema dieses Gedichtes des Arbeiterbühners Versch knüpft dann

Landesjugendführer Friedrich Kempfer seine Worte:

Nach einem mehr als 20jährigen Schicksalskampf ist dieses Bekenntnis wieder Gemeinsache des ganzen Volkes geworden. Nach einem verlorenen Krieg und den Wirren der politischen Zerissenheit ergriff eine tiefe Trostlosigkeit unser Volk. Aus fremde Menschen an



BDM aus dem Schwarzwald

Sieg-Heil! Dann steigt das fleghafte Lied der HJ empor, hoch flattern im Winde die jungen trotigen Wimpel, die alten ehrwürdigen Fahnen.

Mit dem Lied der HJ findet die schlichte Morgenfeier ihr Ende.

Im Zeichen des Sportes

Obwohl sich das Wetter, das am Vormittag schon durch leichtere Regengüsse die Festimmung führte, am Nachmittag eher noch verschlechterte, hatten sich gegen 15 000 im Stadion eingefunden, um Zeuge der sportlichen Vorführungen zu sein.

Zu Beginn der Veranstaltung ergriff die Gauführerin des BDM Mittelbaden G. Kraft das Wort zu einer kurzen Begrüßung in der sie u. a. ausführte:

„Wenn heute der BDM zwei Drittel seines Programmes der sportlichen Erfrischung widmet, so geschieht es nicht deshalb, um den bestehenden Sportverbänden irgendwelche Konkurrenz zu machen, sondern für uns ist der Sport nur Mittel zum Zweck. Er dient der Erfrischung des einzelnen zum Wohle der Gesamtheit. Was wir wollen, das sind fröhliche Menschenkinder, die in Sport und Spiel (Fortsetzung auf Seite 7.)



Der Reichsporttag des BDM

gen Bewohner feierte. Dann marschierte Karl Hans Münnich (Heidelberg) mit seiner Kurpfälzer Banntruppe in Originaltracht auf, die mit lustigen Liedern und Tänzen Kurpfälzer Brauch zum Besten gaben, wofür sie, ebenso wie ihre Vorgängerin, mit jubelndem Beifall überschüttet wurden.

In der Folge lebte das unverfälschte Brauchtum unserer Heimat, das in seiner ursprünglichen Eigenart Triumphe feierte, in allen Variationen, und originellen Trachtentänzen auf, so daß die frohen Stunden, die sich bei Tanz, Gemütlichkeit und Wechsellang bis zum grauen Morgen hinogen, nur allzu rasch verräucherten. Staatschauspieler Müller (unser Paulchen) sorgte als Anführer auf seine Art zusammen mit den übrigen Mitwirkenden den ganzen Abend über für frohgemute Stimmung und unser vielbeschäftigter Verkehrsleiter

Lacher, dem der Schwetz auf der Stirne stand, konnte in der Tat des großen Erfolges lachen.

Später ergriff dann zur freudigen Ueberleitung

Reichsstadthalter Robert Wagner

noch das Wort: Der heutige Heimattag bringe uns mehr Freude, als die in der Vergangenheit, weil Not und Niedergang zum Stillstand gebracht seien. Die alte Welt liege in Trümmern. Daran sei das unvergängliche deutsche Volk zu neuer Lebenskraft emporgestiegen. Damit aber seien auch alle Kraftquellen neu aufgebrochen.

In diesem Volk aber lebe heute nur der eine Wille, aus eigener Kraft, aus eigenem Blut, aus eigenem Boden sein Schicksal neu und glücklicher zu gestalten. Gewaltige und große Aufgaben wären noch zu lösen. Doch in uns lebe der Glaube an ein

besseres Leben auf dieser Welt, so lange Adolf Hitler und seine Bewegung lebe. Daran aber werden wir glauben, bis unsere Ketten fallen. Endlich würden die Brüder und Schwestern an der Saar ihrem Tag der Freiheit entgegengehen. Wir leben und leiden mit ihnen.

Wenn ihr Brüder an der Saar heute schon glücklicher seid, dann wißt, daß auch wir die Stunden zählen, bis die Stunde der Freiheit schlägt, die euch dem Reiche wiederberührt.

Beseelt aber sind wir von dem gläubigen Hoffen, daß der nächste Heimattag an der deutschen Saar stattfindet.

Begeistert dankten alle dem Reichsstadthalter für seine Worte und stimmten das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an.

„Der Führer“

für seine bestimmt nicht leichte Arbeit den dankbaren Beifall der Zuhörer.

Danach ergriff

Gaukulturwart Fritz Kaiser

das Wort zu einer kulturpolitischen Rede. Er führte ungefähr aus: Heimattage seien nicht erst die Erfindung unserer neuen Zeit. Wenn wir sie heute aber feiern, so liegt ein Vergleich mit der Vergangenheit nahe, um die Nennungen gegen früher festzustellen. Dabei aber müßten wir, wie auf allen anderen Gebieten auch eine grundlegende Erneuerung in der Sinngebung feststellen. In der Vergangenheit seien diese Volksfeste lediglich dazu dagewesen, etwas Betrieb zu machen. In der wilhelminischen Zeit habe sich bei dieser Gelegenheit noch eine formale Huldigung an den Landesvater angeschlossen. Auf eine solche Huldigung habe man im Novemberstaat wohlweislich verzichtet, weil man sich der Zustimmung des Volkes nicht sicher gewesen sei. Da wären nur die einzelnen Stämme als heimische Stammesgemeinschaft herausgestellt worden, wobei jede Ausrichtung gefehlt habe, ebenso die große Aufgabe. So sei man denn in feuchtröhlichen Stunden beisammen gewesen und der jeweilige Redner habe immer dem gerade fälligen Stamm von seinem Eigenwert gesprochen. Das sei nun heute anders geworden. Auch wir seien heute fröhlich beisammen, doch würde dabei nicht eine Stunde ernster politischer Einkehr und Ermahnung vergehen. Heute stünde bei solchen Anlässen das Gemeinschaftsgefühl im Vordergrund, weil eben durch den Nationalsozialismus die Basis dafür schon gegeben sei. Wir seien heute vom Ich zum Wir gekommen und das drücke sich bei solchen Festen besonders deutlich aus. So würden sie zu einem Bekenntnis zum Ganzen. Damit aber auch zum Nationalsozialismus. Heute seien nun drei Grenzgaue Baden, Pfalz und Saar, die drei Schicksalsländer des deutschen Westens, zusammengekommen. Da sei auch hier die Stunde einer politischen Einkehr gegeben. Wir in Baden könnten aus eigener Erfahrung die Schwere der Stellung zur Zeit einer Befehlsung. Daher fänden gerade bei uns in Baden die Saarländer ein so tiefes Verständnis. So könnten sie sich hier wie zuhause fühlen.

Unser Volk sei auch heute noch in einem solchen Väterungsprozess begriffen. Dieser gebe gerade erst an auf kulturellem Gebiet. Rasse, Blut und Seele seien die drei Wesensmerkmale, zu denen heute erst wieder die Volksseele zurückgefunden habe. Den Persönlichkeitswert lasse uns unser Führer täglich erleben. Er aber lehre uns auch, daß nichts im Leben ohne Kampf zu erringen sei. Die anderen Länder zeigten uns täglich, besonders aber unser Nachbar im Westen, wie sich Frieden auf die Dauer nur auf Wehrhaftigkeit eines Volkes stützen kann. Es gebe aber auch eine geistige Waffe. Daher sei für uns heute eine schöpferische Kultur unbedingt notwendig geworden. Darin zeige auch erst eine Weltanschauung ihre Kraft, welche Kultur auf ihrem Boden wachse. Da wir heute gelernt hätten die Geschichte mit offenen Augen zu sehen, sei uns die Wirkung der kulturellen Propaganda des Auslandes nicht verborgen geblieben. Wir aber hätten heute nur immer wieder eine Forderung aufzustellen, die Welt solle gerecht sein gegen uns, denn sie könne sich unmöglich verschließen gegen den Gesundungsprozess, der in unserem Volke vor sich gehe. Allein auf diesem Heimattag zeigten die Trachten, daß wir wieder Sinn für den Wert des Volkstümlichen bekommen hätten. Diese neue Front müsse von Allen verstanden werden. Wir im Westen ständen nämlich mit der deutschen Kultur besonders stark gegen eine bewaffnete Macht im Westen. Arbeit und Schaffen brächten täglich unseren Friedenswillen zum Ausdruck. Nur ein böser Wille dürben dieses Bekenntnis zu Frieden und Arbeit nicht leben. Bei uns aber müsse jeder zu seinem Teil in der kämpferischen Front stehen, denn diese Front habe das eine Hoheziel, die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts zum Siege zu führen. Mit ihr sei auch die Friedensmission für die Welt erfüllt.

Im Verlaufe des Abends entbot auch Oberbürgermeister Jäger den Gästen herzlichsten Willkommen der Landeshauptstadt, ihnen frohe Stunden zu wünschen und gleichzeitig Dank für den Besuch abzusprechen. Die Volksgenossen in der Südwestmark erfüllte es mit freudigem Stolz, daß Brüder und Schwestern an der Saar erneut ihre Treue zum angestammten Reich bekundeten. Die kurze Ansprache klang aus mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Volk.

Großen Jubel löste ein vom Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers, Gauleiter Kurt Leif, Pfalz eingelaufenes, vom 1. Vorsitzenden des Verkehrsvereins, Reg.-Baumeister a. D. Brunisch verlesenes Huldigungstelegramm aus, das folgenden Wortlaut hat:

„Zum Südwestdeutschen Heimattag die herzlichsten Glückwünsche, insbesondere den Brüdern und Schwestern an der Saar. Heil Hitler!“

Humor und Stimmung waren für den Rest des Abends Trumpf und Freude packte alle, als der Saal zum Tanz ausgeräumt wurde. Elise Zettler-Ludwigshafen a. Rh., die „goldige Krott“ machte den Anfang mit dem bunten Programmteil, indem sie mit forschender Stimme in Mundartdichtungen der verstorbenen Volksdichterin Vina Sommer und Karl Röber die schöne „Pals“ und ihre Lebensluft-

Weinfest mit Trachtenschau in Oberkirch

Volkstum und Volksbrauch - Minister Dr. Wacker spricht

Offenburg, 23. Sept. (Drahtbericht des „Führer“) Das gestern von der Stadt Oberkirch veranstaltete Weinfest muß als in allen Teilen sehr gut gelungen bezeichnet werden. Zwei Gründe mögen hierfür maßgebend sein.

Zunächst die Feststellung, daß das Jahr 1934 ein Rekordjahr in bezug auf Qualität und Quantität des geernteten Weines schlechthin darstellt, zum anderen aber auch die Tatsache, daß der Renchtaler Wein wirklich verdient, durch ein frohes Fest gewürdigt zu werden. Das hat Kreisleiter und Bürgermeister P. Kombach erkannt, und deshalb führte er den Entschluß, den lange gehegten Wunsch endlich zur Tat werden zu lassen. Wir müssen ihm recht geben, wenn er in seiner Eröffnungsansprache am Samstagabend betonte, daß das Wein- und Trachtenfest in Oberkirch zu einem alljährlich wiederkehrenden Ereignis werden müsse.

Nicht nur der diesen Worten gependete Beifall, sondern die gesamten Darbietungen gaben eine Bestätigung dafür, daß dieses wirkliche Heimatfest in der Bevölkerung des gesamten Renchtals ein starkes Echo findet und deshalb traditionell werden wird.

Stadtkapelle und VDM gaben am Samstagabend ihr bestes, zu einer passenden Einleitung des Festes. Den neuen Renchtaler süßen Reihern wurde großes, in einigen Fällen sogar zu großes Vertrauen entgegengebracht ebenso dem erstmals angebotenen Oberkircher „Festwörter“. Heiterkeit und Fröhlichkeit brandeten an den Wänden der überfüllten Obstmarkthalle empor. Wieder vom Wein mischten sich mit den Klängen einer Ziehharmonika oder den Walzerhythmen der Tanzmusik.

Ein gemächliches Völkchen sind die Renchtaler, man kann sie beneiden. Am Sonntag nachmittag traf als Vertreter der Regierung Minister Dr. Wacker in Oberkirch ein, um dem lustigen Treiben im Renchtal beizuwohnen. Er besichtigte die Obst- und Traubenschau im Auktionsraum der großen Obstmarkthalle, die einen Beweis lieferten für die hervorragende Güte der Erzeugnisse dieses segensreichen Landstriches.

Schon bevor sich der Festzug in Bewegung setzte, konnte man feststellen, daß die gesamte Bevölkerung des Renchtals in einem noch nie gesehenen Maße auf den Weinen war. Außerdem waren zahllose Volksgenossen aus dem Hanauerland, aus Offenburg und der ganzen Umgebung erschienen.

Der Festzug selbst bot ein farbenfrohes, abwechslungsreiches Bild. Trachtenreiter, Fahnenabteilungen, interessante Darstellungen vom Wein- und Obstbau und dergl. wechselten miteinander ab. Die Schlupfkappen des Hanauerlandes, die Seidenhalstücher des Renchtals, die roten Westen der gefundenen wetherharten Bauern gestalteten den Festzug außerordentlich bunt. Hier konnte man echte Heimatkultur bewundern. Nach Beendigung des Festzuges waren die Straßen buchstäblich verstopft, und man konnte sich nur mühselig einen Weg bahnen hinunter zur Obstmarkthalle. Dort begrüßte nach verschiedenen musikalischen Darbietungen, Reigen und Sprechchören Kreisleiter und Bürgermeister Karl Kombach die unzähligen Gäste, besonders Minister Dr. Wacker als Vertreter der badischen Regierung. Er wies darauf hin, daß das Weinfest ein Mittel darstellen solle, Volkstum und Volksbrauch wieder zur Geltung zu bringen. Zum Höhepunkt der Nachmittagsveranstaltung sprach sodann

Minister Dr. Wacker

zu den Erschienenen, um in grundsätzlichen Ausführungen die Stellung des Bauern im nationalsozialistischen Staate herauszustellen.

Nicht nur innen- und außenpolitische Fragen muß der Staat lösen, sondern auch kulturelle. Wir verstehen den Sinn des Bibelwortes „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Ein Staat, der nur regiert werden würde nach den Prinzipien der kalten Vernunft, wäre nicht zum Siege berufen. Der Nationalsozialismus will das Herz des Volkes.

Ebenso ist die Frage der Volksernährung keine einfache Organisationsfrage, sondern sie erfordert die reifste Weisheit des Bauern. Ein Staat kann vielleicht auf gewisse Faktoren der Zivilisation verzichten, aber Bauern braucht er immer.

Die innere Einstellung des Bauern zur Nation ist wiederum keine wirtschaftliche Frage. Das zeigt sich an Rußland. Dort gibt es keine Bauern wie bei uns, sondern nur noch eine Art von Landarbeitern. Es fehlt die erbmäßige Verbundenheit des Bauern und seiner Familie mit dem Boden. Der nationalsozialistische Staat ist sich darüber klar, daß nicht nur das Brot, sondern die Seele des Volkes notwendig ist zu seinem Bestand.

Der nationalsozialistische Staat wird so lange leben, als der deutsche Bauer mit seinem Herzen hinter ihm steht.

In der Nachkriegszeit hat man einer soge-

nannten „Großstadtkultur“ das Wort geredet. Derartige Irrlehren zu forrieren, ist eine der größten Aufgaben des Nationalsozialismus. Nahezu sämtliche großen Männer der deutschen Geschichte entstammen dem Bauern. Der Staat, der ein gesundes Bauerntum besitzt, ist nicht zu besiegen.

In einer interessanten Gegenüberstellung zwischen Stadt- und Bauernfrauen zeigte der Minister, welche vielseitige und große Verantwortung der letzteren obliegt. Aus diesen Erkenntnissen heraus ist es zu verstehen, daß der nationalsozialistische Staat das Bauerntum begünstigt und fördert in einem nie vorher dagewesenen Maße. Wohl sind auch auf anderen Gebieten Leistungen vollbracht worden. Ueber 4 Millionen Volksgenossen wurden wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert und die Industrie erhielt einen Auftrieb. Aber den Bestand unseres Daseins wird zu allen Zeiten immer nur ein gesunder Bauernzustand garantieren.

Das Bauerntum muß nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell gepflegt werden.

Auch bei uns am Oberrhein müssen alle kulturellen Güter, die noch im Bauerntum wurzeln, erhalten und gefördert werden. Es soll die Zeit vorbei sein, in welcher man den Bauern in der Stadt als Kimmel oder als dummen Bauern bezeichnete.

Der Minister brachte am Schluß seiner Ausführungen ein dreifaches Sieg-Heil aus auf das deutsche Bauerntum, welches ein wichtiges Echo fand.

Kreisbauernführer P. Gmeiner von Rußbach dankte anschließend dem Minister für sein Eintreten für das Bauerntum im Namen des Bauernstandes des ganzen Renchtals. Nach einem weiteren brandenden Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk, war der offizielle Teil des Programms beendet.

In bester Stimmung blieben die Gäste noch lange in der Halle, um bei Wein, Tanz und Gesang weiter zu feiern. Es steht zu erwarten, daß die stolze Ruine Schauenburg in alle Zukunft hinein alljährlich stummer Zeuge sein wird vom Oberkircher Weinfest.

Stadtbelagerung wird musikalisch gefeiert

Billingen gedenkt der Verteidigung der Stadt gegen die Schweden im 30jährigen Krieg

(Eigener Bericht des „Führer“)

Billingen, 23. Sept. Im allgemeinen ist man gewöhnt, irgendwelche historische Vorgänge von Belang beim Auftreten von Jubiläumsrundungen in der Geschichte alter Städte durch Festspiele, Umzüge, Denkschriften und vieles andere ins Gedächtnis zurückgerufen und gefeiert zu sehen. Einen anderen Weg ist die tausendjährige alte Zähringerstadt Billingen im Schwarzwald gegangen: sie gedachte ihrer heldenmütigen erfolgreichen Verteidigung gegen die Belagerung erst durch Schweden und Württemberger im Jahre 1633 und dann durch Schweden und Franzosen im Jahre 1634 durch eine wertvolle künstlerisch hochstehende musikalische Veranstaltung, für die die Madrigalvereinigung verantwortlich zeichnete.

Vom 8. bis 24. Januar und vom 30. Juni bis 5. Oktober 1633 und im folgenden Jahre hatte die Stadt ihr Ruhmestage, bis dann am 9. September 1634 auch die „Wasserbelagerung“, durch die man durch die mit Dämmen aufgebaute Brücke die Stadt teilweise überschwemmt hatte, erfolglos abgebrochen werden mußte. Man ging mit der musikalischen Feier der Historie auch in altherwürdige Umgebung, in den Kreuzgang des ehemaligen Franziskanerklosters, ein Kunstwerk der späten Gotik,

wo jegliches Fenster seine eigene Note hat. Unter der Leitung von Dr. Heinzmann brachte die Madrigalvereinigung hier unter Mitwirkung namhafter Solisten (Musiklehrer Maichle, Orgel; Hilde Erdmann, Violine; Eugen Lang, Viola; Fritz Tornan, Cello und Josef Teuber, Flöte) erlesene Werke früherer gesanglicher und musikalischer Kunst, wie aus der Donaueschinger Liedersammlung aus dem 15. Jahrhundert, Suite für Flöte und Streicher von Paul Peurl (um 1600), Festliches Madrigal von Hans L. Döbler aus gleichzeitiger Zeit für gemischten Chor, nach einer Handschrift aus dem Billinger Benediktinerkloster u. a. m.

Zwischen den musikalischen Darbietungen lagen der Billinger Anekdote Dr. Bindolph und Dr. Heinemann Berichte aus Aufzeichnungen von Zeitgenossen aus jenen schweren Kriegszeiten vor 300 Jahren, so aus den Tagebüchern des Benediktinerabtes Georg II. Gaifer (1627-1635), aus den Schriften von P. Ludwig Ungelocher (1599-1662) von Doctor Johannes Steidlin und aus Dokumenten des Archives. Neben dem großen künstlerischen Erfolg dieser Veranstaltung steht der Wert einer Gedenkfeyer von Eigenart, die der Pflege wertvoller Heimatkultur gewidmet war.

Kleine badische Rundschaü

Heidelberg. (Rascher Tod.) Ein verheirateter Mann aus Kirchheim zog sich auf bis jetzt noch ungeklärte Weise beim Klettern eine innere Verletzung zu. Der Verunglückte wurde sofort in die Klinik eingeliefert, wo er nach kurzer Zeit starb.

p. Bieental. (Todesfall.) Am Samstag wurde die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde zu Grabe getragen. Frau Witwe Magdalene Sälzer erreichte ein Alter von 93 Jahren und 3 Monaten. Bei der Volksabstimmung am 19. August genigte sie noch ihrer Wahllokales mit einem freundlichen und kräftigen „Heil Hitler!“. Die Greisin, die trotz ihres hohen Alters noch eifrig bei der Hausarbeit mithalf, war nur wenige Tage krank. Nun hat sie die wohlverdiente Ruhe nach einem geeigneten, arbeitsreichen Leben gefunden.

Altenheim. (Schweres Motorradunfall.) Zwei Motorradfahrer mit je einem Begleiter auf dem Soziusplatz veranstalteten bei regnerischem Wetter auf dem schlüpfrigen Feldweg eine Wettfahrt, die damit endete, daß einer der beiden in einer Kurve auf eine Telegraphenstange aufsprang. In hohem Bogen flogen beide Fahrer auf den Weg und blieben benutzlos liegen. Mit schweren Verletzungen wurden sie aufgehoben.

Verbolzheim. 23. Sept. Das Ergebnis des Herbstes, der kurz vor seinem Abschluß steht, kann als sehr gut bezeichnet werden und hat zum größten Teil die Erwartungen übertroffen. Die Qualität ist vorzüglich, Käufe haben bisher nur wenige stattgefunden.

Algggen, 23. Sept. Der allgemeine Herbst wird hier heute, Montag, den 24. September, beginnen. Er ist dieses Jahr zwei bis drei Wochen früher als sonst. Am vergangenen

Mittwoch hat eine Vorlese für die besonders frühen Trauben stattgefunden.

Bad Krozingen, 23. Sept. Der allgemeine Herbstbeginn ist auf den 25. September festgesetzt. Am Donnerstag hatte ein Vorherbst stattgefunden, da in einzelnen Rebstücken Fäulnis auftrat.

Schnau i. B., 23. Sept. (Voranschlag.) Der Gemeinderat genehmigte den Gemeindevoranschlag für das Rechnungsjahr 1934/35. Bei RM. 247 624 Ausgaben und RM. 209 415 Einnahmen ergibt sich ein Rest von 38 209, der durch Umlage und Bürgergenusskaufgabe gedeckt werden muß.

Tödlicher Sturz vom Dach

Niederweiler, 23. Sept. Bei Dacharbeiten an einer Scheune stürzte Maurermeister Littner so unglücklich ab, daß er einen Schädelbruch erlitt. Bald nach Einlieferung ins Krankenhaus Müllheim ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Die Ursache des Großfeuers in Stetten

Stetten bei Meersburg, 23. Sept. Die Ursache des Großfeuers, dem drei Anwesen zum Opfer fielen, ist nunmehr festgestellt. Spielende Kinder hatten in der Waldfläche im Anwesen des Landwirts Weber ein Feuer angemacht, das sich rasch ausbreitete und so das verhängnisvolle Großfeuer entzündete.

1000 Kurgäste in Bad Dürheim

Bad Dürheim, 23. Sept. Vor einigen Tagen ist hier im Kurhaus der 1000. Kurgast eingetroffen. Seitdem bei der Kurverwaltung eine laufende Statistik geführt wird (seit 1926) ist dieser Fall im Kurhaus noch nie eingetreten. Dem Gast — es handelt sich um eine Frau aus Zürich — wurde eine besondere Ehre zuteil.

Brand in Bruchsal

Bruchsal, 23. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Am Schluß der Feuerschutzwoche wurde heute Nacht die Weckerlinie alarmiert, darauf erkündete die Sirene: Feuer war in der Altkirche im sogenannten Doppeloch im Besensfeldischen Anwesen auf bisher noch unaufgeklärte Weise ausgebrochen. Der Dachstuhl stand in hellen Flammen. Mit ungläublicher Schnelligkeit war die Feuerwehr zur Stelle, der es in kurzer Zeit gelang, das Feuer vollständig auf seinen Herd zu beschränken. Allein der Gebäudeschaden dürfte sich auf nahezu 15 000 Mark belaufen. Wie man hört, ist der Hausrat einzelner Bewohner nicht versichert, der hauptsächlich durch die Wassermassen schwer beschädigt wurde.

NS-Volkswohlfahrt

p. Bretten, 23. Sept. Auch in unserem Kreis sind die Werber der NS-Volkswohlfahrt eifrig am Werk, die leider dem großen Hilfswerk noch fernstehenden Volksgenossen von der Wichtigkeit des Beitritts zum NS zu überzeugen. Die Liebe zu seinem Volke beweist jeder Volksgenosse nach dem Wort des Führers nur durch Opfer, die er für dieses zu bringen gewillt ist. Und jedes — auch das kleinste Opfer, das der Eigenlust abgerungen, dem Volke dargebracht wird, ist ein Baustein zum neuen Deutschland. Zahlreiche neue Mitstreiter der NS wurden in den verschiedensten Orten des Kreises durch die Generalwerbung der Kreisamtsleitung gewonnen.

An der Grenze erwisch

Stühlingen, 23. Sept. Am Donnerstagmittag wurden hier zwei norddeutsche Damen, die mit einem Auto über die Grenze wollten, von der Grenzpolizei kontrolliert. Es wurden 400 Mark gefunden, die die Damen über die Grenze schmuggeln wollten. Das Geld wurde beschlagnahmt und eine Strafe in Höhe des gleichen Betrages ausgesprochen.

Kampf gegen die Tuberkulose

Gernsbach, 23. Sept. Im Kampf gegen die Tuberkulose hat auch die Stadtverwaltung Gernsbach eine Tuberkulose-Fürsorgestelle im städtischen Krankenhaus errichtet, welche in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon segensreich gewirkt hat. In regelmäßigen Sprechstunden, die von einem bewährten Facharzt abgehalten werden, erfolgen kostenlose Untersuchungen und Beratung der Kranken. In die Kosten teilen sich der Landesverband zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Bezirksfürsorgeverband Rastatt-Land und die beteiligten Gemeinden. So wird hier im stillen praktische Arbeit für die Volksgesundheit und für das allgemeine Wohl geleistet.

Aus dem Gemeinderat Böfingen

p. Böfingen, 23. Sept. Am Freitag wurde der Gemeindevoranschlag für das Rechnungsjahr 1934 verabschiedet. Die Umlage wird um 6 Pfps. auf 90 Pfps. gekürzt. Die Gemeindegetränksteuer kommt künftig ebenfalls nicht mehr zur Erhebung. Ferner wurde ein namhafter Betrag für Notstandsarbeiten bereitgestellt. Für Hausreparaturen etc. wurden ebenfalls größere Beträge eingestell. Ein fester Wille zur Mithilfe am großen Aufbauwerk im engen Rahmen unserer Gemeinde ist überall deutlich zu erkennen.

Schwerer Verkehrsunfall

Freiburg i. Br., 23. Sept. Der Sohn des Kreisleiters Schweizer aus Ebnet fuhr mit seinem Fahrrad in der Kartäuserstraße in Freiburg gegen einen Baum und blieb bewußtlos liegen. Der junge Mann erlitt einen doppelten Schädelbruch und liegt hoffnungslos darnieder. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als die Mutter des Verunglückten erst vor zwei Tagen gestorben ist.

An der Bergstraße blühen die Kirichen wieder

Auerbach a. B., 23. Sept. Der diesjährige Herbst ist wirklich reich an Überraschungen. Nun wird von Auerbach gemeldet, daß dort auf einem Grundstück zahlreiche Kirichblüme zum zweitenmal in voller Blüte stehen. Die riesigen Blütensträuße bilden mit dem langsamen Gelbwerden der übrigen Bäume ein farbenprächtiges Bild.

Niederträchtige Gemeinheit

Opfingen, 23. Sept. Einem hiesigen Nebenbesitzer wurde bei mitgekauft. Er hatte etwa 500 Liter Traubensaft in einem großen Zuber im Hausgang stehen. Am hellen Tag ist ihm nun Petroleum dazu geschüttelt worden. Für eine derart niederträchtige Tat wäre wahrhaftig die Prügelstrafe am Platz.

Vom Traubenherbst

Eichstetten a. N., 23. Sept. Seit einer Woche ist hier der Herbst in vollem Gange. Wenn auch das Ergebnis als zufriedenstellend bezeichnet werden kann, so kann man doch nicht von einem Vollherbst sprechen. Je nach Lage der Rebstöcke variiert man einen Drittel bis einen Halberbst. Das Mostgewicht beträgt 80 bis 65 Grad.

„Der Führer“

(Fortsetzung von Seite 5.)

Zeugnis geben sollen von ihrem persönlichen Mut, der bestimmt auch das übrige Leben tiefgehend beeinflussen wird. Wir wollen keine Höchstleistungen erzielen, die Kameradschaft soll immer bei all unserm Tun im Vordergrund bleiben. In diesem Sinne soll unsere heutige Sportveranstaltung durchgeführt werden."

Dann nimmt das Programm mit einem Sprechchor seinen Anfang. Kaum ist der Beifall verhaucht, marschieren die Sportmädels in ihrem schmunzigen schwarz-weißen Dress ein. Einige kurze Zirkus- und schon steht das Feld ausgerichtet in Reih und Glied. Die Freiübungen beginnen. Und als die Mädels gegen Ende ohne Scheu auf dem schmutzigen Boden ihre Übungen weiterführen, schwillt der Beifall immer mehr an. Die Zuschauer haben ihre helle Freude.

Nicht minder unterhaltend sind die Spiele der Jungmädels, die in Geschicklichkeitsstaffeln, im Balltragen, im Wettlauf und in Bodenübungen ihre Kräfte erproben.

In der Pause marschieren kleine Gruppen mit Zeltbahnen und Zeltgeräten ein. Wer hat zuerst das schönste Zelt stehen? Ein Ruf, die Arbeit beginnt und rauschender Beifall belohnt die Siegergruppe. Dann folgen die Mannschaftswettkämpfe der fünf Untergaue Mittelbadens mit Sprungstaffeln, Medizinballweitstößen und der lustigen Kindglockenstaffel, die starke Heiterkeit auslöst. Noch einmal stehen die schmunzigen Trachtenmädels im Vordergrund des Geschehens, noch einmal ein packender Sprechchor und dann steigt das Lied der deutschen Jugend und das Deutschlandlied hinaus in den regentriiben Sonntagnachmittag.

Der Gauporttag des BDM Mittelbaden in Karlsruhe ist beendet.

Wer den Feiertag des BDM im Hochschulsportstadion miterleben durfte, dem wird der Ernst und die willige Hingabe eines jeden Mädels an seine Sache überrascht haben. Wir haben einmal einen Blick werfen können auf das, was sich im Verlauf des Jahres abgeschlossen von aller Öffentlichkeit im „Bund deutscher Mädels“ tut.

Die Nordseefahrer wieder daheim

Am Sonntagvormittag trafen von C m d n kommend, wo der Urlauberdampfer „Stuttgarter“ im Laufe des Samstag glücklich gelandet war, die Teilnehmer der Nordseefahrt wieder in Karlsruhe ein. Zu ihrer Begrüßung hatte sich Pa. Steiger von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eingefunden. Die Karlsruher begaben sich sofort nach Hause und hatten gleich Gelegenheit, den großen Umzug anlässlich des Heimattages und des Tages des deutschen Mädels mitzuerleben. Aber auch die anderen, die in Richtung Pforzheim-Stuttgart, Freiburg und Willingen-Konstanz mit den Anschlußzügen weiterfahren, nahmen einen Eindruck von dem großen Tag der badischen Landeshauptstadt mit in ihre Heimat, herrschte doch an diesem Sonntag in den weiten Hallen des Hauptbahnhofes ein Kommen und Gehen von Festteilnehmern in allen Trachten des badischen Landes, in der Uniform der saarländischen Bergknappen und im weiß-blauen Kostüm des BDM, wie wir ihn hier auch an einem Ausflugs-sonntag sonst kaum kennen. Ueber die große Nordseefahrt der Organisation „Kraft durch Freude“, die eine der erlebnisreichsten dieses Jahres war, werden wir in den nächsten Tagen einen ausführlichen Reisebericht unseres Sonderberichterstatters, der die Nordseefahrer begleitete, im „Führer“ veröffentlichen.

30000 Besucher auf der Grenzlandmesse

Mehrfaches Schließen der Hallen wegen Ueberfüllung erforderlich!

Tausende und aber Tausende von Menschen, die aus allen Gauen und Kreisen unserer Südwestecke des Reiches nach Karlsruhe gekommen waren, nahmen insbesondere an der 2. NS-Grenzlandwerbemesse — Braune Messe — Deutschen Woche, lebhaften Anteil. Schon in den frühen Abendstunden des Samstag setzte ein eifriges Gehen und Kommen ein.

Insbepondere war am Samstagabend die städtische Ausstellungshalle der Mittelpunkt der auswärtigen Besucher. Gegen 10.30 Uhr setzte ein wahrer Sturm ein, so daß die Messeleitung alle Mühe hatte, die Massen in geordnete Bahnen zu lenken.

Ununterbrochen ergoß sich ein Menschenstrom durch die Hallen, bis um 12 Uhr Feierabend geboten wurde.

Schon früh regte es sich am Sonntag in den Hallen, denn die Aussteller trafen die letzten Vorbereitungen, um ihrem Stand ein freudenerweckendes Bild zu geben. Um 8 Uhr kamen

bereits die ersten Besucher und nach Beendigung des Festzuges setzte ein außerordentlich starker Zustrom von Menschen ein, so daß zum Teil die vorhandenen Wachmannschaften nicht ausreichten und Polizeibeamte angefordert werden mußten.

Mehrfach wurden die Hallen geschlossen, da sich die Menschenmengen in den Gängen stauten. Allgemein wurde die musterghiltige Organisation anerkannt. Die in beiden Hallen angebrachten Rundfunkanlagen ermöglichten es, den Massenverkehr in geordnete Bahnen zu lenken. Alles war bis zum letzten Mann eingepannt, um den Andrang der Zuschauer zu bewältigen.

Mit Freude darf festgestellt werden, daß die 2. NS-Grenzlandwerbemesse — Braune Messe — Deutsche Woche, im Mittelpunkt des zweiten südwestdeutschen Heimattages Baden, Pfalz und Saar stand.

Der Kommandant der „Karlsruhe“ beim Marineverein

Der Marineverein Karlsruhe führte zu Ehren des neuen Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe“, Uetgen, am Freitagabend im Saal III des Colosseums eine Veranstaltung durch, bei welcher sich der neue Führer des Patenschiffes unserer Stadt seinen alten Kameraden von der Marine vorstellte. Im Laufe des Abends ergriff Vereinsführer Rinderspacher das Wort und begrüßte den Gast auf das herzlichste. Er gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es der neue Kommandant der „Karlsruhe“ nicht veräumt habe, sich auch seinen alten Kameraden von der Marine vorzustellen. Er nahm dies als einen neuen Beweis, daß die neue Reichsmarine die guten Beziehungen mit der Einwohnererschaft der Stadt und den früheren Kameraden weiterpflegen will. Um dieser Verbundenheit fernere Ausdruck zu verleihen, ernannte der Marineverein Karlsruhe den Kommandanten zu seinem Ehrenmitglied und ließ ihm durch den Vereinsführer Abzeichen und Ehrenurkunde überreichen. All die guten Wünsche für eine glückliche Fahrt und eine fröhliche Heimkehr von der jetzt bevorstehenden Auslandsreise sahen die Anwesenden in einem dreifachen Hurra auf das Patenschiff der Stadt zusammen.

Die erste Strophe des Flaggenliedes wurde gemeinsam gesungen.

Kapitän zur See Uetgen dankte dem Vereinsführer und führte dann etwa folgendes aus: Ich weiß nicht, ob Sie sich in mich hineinendenken können. Ich habe vor acht Tagen das Kommando über ein Schiff übernommen und werde es in wenigen Tagen hinausführen in die ferne Welt. Mir als alten Badner ist es eine besondere Freude, dieses Schiff führen zu dürfen und die Flagge Selbst-Not-Welt in ferne Lande zu tragen. Mit einem stolzen Gefühl der Freude stehe ich meiner Aufgabe ge-

genüber. Indem ich mich hier in Karlsruhe der Regierung und den Behörden vorstellte, wollte ich nicht vergessen, gleichzeitig meine alten Kameraden vom Marineverein kennen zu lernen. Die Ehrung, die Sie mir zuteil werden lassen, erfüllt mich mit stolzer Freude.

Uns stehen die alten Aufgaben bevor: die deutsche Flagge zeigen und den deutschen Handel schützen. Zu Ihnen sind aber seit der nationalen Revolution neue Aufgaben getreten: Sie wissen, daß seit der Kriegszeit gegen alle deutsche Kräfte als je geworden ist. Und da ist es unsere Aufgabe durch unser Auftreten dem Ausland die Wirksamkeit zu zeigen und all die Tugenden und Verleumdungen von uns abzuwaschen. Das ist eine schwere Aufgabe. Darüber hinaus gilt es aber, den Deutschen im Ausland von der Heimat, vom Dritten Reich zu erzählen, und ihnen Kraft zu geben für ihren schweren Kampf im Ausland. Wir können diese Aufgaben erfüllen, weil wir wissen, daß daheim so viele Menschen, so viele Kameraden unsern Weg verfolgen und in Gedanken bei uns sind. So ist es mir eine besondere Freude, daß ich Sie kennen gelernt habe. Gerade in Südamerika, wohin mich und unser stolzes Schiff ja die nächste Reise vor allem führen wird, werde ich sicher viele Deutsche und besonders Badener treffen. Und so bitte ich Sie, bewahren Sie uns auf unserer Fahrt immer ein treues Gedenken. Ich erhebe mein Glas und rufe: die badische Landeshauptstadt Karlsruhe und der Marineverein Karlsruhe Hurra!

Begeistert stimmten die Anwesenden in den Ruf ein. Dann erfüllten wieder frohe Kameradschaft und gesellige Freude den Saal. Bei Gesang und Darbietungen des Singband Quartettes wurde die frühe Bekanntschaft mit Kapitän Uetgen und seinem Adjutanten Leutnant zur See Wachmann enger geknüpft.

Der Führer

umfaßt heute in seiner Leserschaft das ganze badische Volk. Er verfügt in seinen Redaktionsstäben über berufene und bekannte Persönlichkeiten der Partei. Seine organisatorische Verantwortung im Parteigefüge, seine direkten Beziehungen zu den besten Nachrichten-Agenturen der Welt, sein gut organisiertes Berichterstatter-Netz auf dem Kontinent, bestimmt die Zielsicherheit und Maßgeblichkeit seiner Berichterstattung.

Ehren-Urkunde für Minister Pflaumer

Am Südwestdeutschen Heimattag haben auch die Ueberlinger Schwertkämpfer und die Sippinger Bürgermilitz geschlossen teilgenommen. Sie benutzten diesen Anlaß, um dem Innenminister Pflaumer eine Ehren-Urkunde und ein Lichtbild-Album mit 48 trefflich ausgewählten Bildern zu überreichen als Dank für die freundliche Ueberlassung der Degen und anderer Ausrüstungsgegenstände aus Museumsbeständen. Das Ehren-Diplom ist in meisterhafter Form in der Buch- und Steindruckerei Veit & Sohn in Ueberlingen hergestellt worden. Es heißt darin u. a.: „Vorliegendes Dokumentum wird ausgehändigt am 25. des Erntmonds im Jahre Neunzehn Hundert dreißig und vier, drei Hundert Jahr, nachdem der Vorkahr Doktor von Pflummern die Stadt Ueberlingen von Schwedenbelagerung hat befreit.“

Einmaliges Gastspiel Karlsruher Spermkräfte

Vorbericht

Anlässlich des 2. Südwestdeutschen Heimattages wurde im Bad. Staatstheater „Der Rosenkavalier“ von Rich. Strauß als Festvorstellung gegeben. Eine Reihe auswärtiger Künstler waren für diesen Festabend gewonnen und gestalteten, jeder an seiner Stelle, die Aufführung zu einem glänzenden Erfolg. Gertrud Koller sang die Marichallin, Elisabeth Friedrich die Oktavian, Gertrud Niedinger die Sophie, Karl Kaman den Faninal, denen sich Adolf Schoepflin als Ochs würdig zur Seite stellte. Die musikalische Leitung hatte Joseph Reilberth.

Gisela Mauermeyer wirbt für die Werbewoche

„Gesunde Frauen durch Leibesübungen“

Mein Weg zur Weltmeisterschaft

Gisela Mauermeyer hält nicht nur den Weltrekord im Fünfkampf, sondern ist auch eine unserer besten Leichtathletinnen im Kugel-, Diskus- und Schleuderballwurf. Sie eröffnet hier den Kampf für die Werbewoche: Gesunde Frauen durch Leibesübungen.

Wenn ich erzählen soll, wie ich Weltmeisterin wurde, muß ich früh bei meiner Kindheit anfangen. Denn sie barg bereits die Voraussetzungen für meine spätere turnerische Entwicklung in sich. Es war eine Kindheit in Luft und Sonne am Rande der Stadt, ein lustiges Umhertollen auf den Straßen und Wiesen, ein ungehemmtes Ausleben des kindlichen Bewegungsdranges, und das machte, daß ich groß und kräftig wurde und schon mit 13 Jahren fast erwachsen ausah.

Deshalb ging das wilde Treiben bald nicht mehr an, und ich suchte mir ein anderes Betätigungsfeld, indem ich in den nahegelegenen Turn- und Sportverein Neuhäusen-Nymphenburg eintrat, dem ich heute noch angehöre. Wir hatten damals (1926/27) bei den Turnerinnen noch keine Leichtathletik-Niege, darum turnte ich zunächst zwei Jahre lang an den Geräten. Zu gleicher Zeit hatten wir im Turnverein Gelegenheit zu rhythmischer Gymnastik, und

ich beteiligte mich begeistert daran. Diese Zusammenstellung war für meine Bewegungsschulung außerordentlich günstig. Ich bekam das Gefühl einerseits für straffe Körperbeherrschung, richtigen Kräfteinsatz und Gewichtsausnützung, andererseits für Entspannung, Bewegungsrhythmus, Schnelligkeit und Gelentigkeit. Dies zusammen gab gerade die richtige Grundlage für die vollstümlichen Übungen, für welche ich 1929 meine Begabung entdeckte. Ohne je eigentlich geübt zu haben, konnte ich in diesem Jahre die bayerische Meisterschaft im Hochsprung gewinnen und über 100 Meter Zweite werden.

Da wandte ich mich ganz der Leichtathletik zu und machte stetig Fortschritte. 1930 wurde ich schon bei den DL-Volksturnmeisterschaften in Leipzig Zweite im Vierkampf und Dritte im Weltprung und holte mir etliche Kreis-, Bezirks- und Gaumeisterschaften. Nachdem ich mich 1931 und 1932 bei den gemeinsamen Deutschen Meisterschaften noch zweimal dem größeren Können und der größeren Erfahrung der anderen hatte beugen müssen, gelang dann 1933 der große Wurf und ich wurde Deutsche Meisterin und Rekordinhaberin im Fünfkampf. Die größten und schönsten Erfolge waren mir aber in diesem Jahre beschieden, als mir in Warchau beim Länderkampf gegen Polen ein neuer Weltrekord im Kugelstoßen

glückte, als ich bei den Deutschen Kampfspelen in Nürnberg vier Deutsche Meisterschaften errang und als ich bei den Frauenweltspielen in London Weltmeisterin wurde im Kugelstoßen und mit neuer Weltbestleistung im Fünfkampf.

Das ist so in kurzen Zügen das, was mir meine weikkämpferische Laufbahn an äußeren Erfolgen gebracht hat. Was ich aber an Freude und innerem Erleben aus ihr gewonnen habe, ist nicht zu messen, nicht mit Worten auszudrücken. Ich habe das Turnen von jeher als Fortsetzung meiner kindlichen Betätigung empfunden und betrieben. Stets hatte ich das Bedürfnis — was ja wohl das Wesen der Jugend ist — einen Ueberichuß an Lebenskraft auszuboten und irgendwie anzuwenden. So setzte ich das, was ich als Kind getrieben hatte, in etwas gewandelter Form im Turnverein fort. Unsere Kinderpiele waren ja ein kindliches Laufen, Springen, Werfen, Klettern. Was lag näher, als dies alles in turnerischer und sportlicher Weise weiterzuführen? Ebenso mußte sich aus dem fortwährenden gegenseitigen Messen der Kräfte im Spiel der Drang nach dem Wettkampf entwickeln. So ergab sich auf gesunde und natürliche Art und Weise folgerichtig mein Weg zum Turnen und zum Wettkampf. Dementsprechend war mein Training nie hart und überanstrengend, sondern, obwohl äußerlich ernst und durchdacht, trotzdem innerlich so von Lust und Freude erfüllt, daß ich die Zeit von einem Turnabend zum anderen immer kaum erwarten konnte. Mit derselben Freude und mit unbefangener Ruhe ging ich auch in den Kampf, wobei ich fast

immer meine Übungsleistungen übertraf. Ich habe auch nie irgendeinen körperlichen oder seelischen Nachteil meiner weikkämpferischen Tätigkeit verspürt. Im Gegenteil: Je härter das Ringen, um so wohler und freier fühlte ich mich danach und um so mehr wuchs mein von Natur sehr gering entwickeltes Selbstvertrauen. Auch Niederlagen waren mir nur ein Ansporn und Lehrmeister für die Zukunft.

Dieses ernst-frohe Erleben des sportlichen Kampfes möchte ich allen Frauen wünschen, denn sie werden, wenn sie ihn richtig auffassen und betreiben, daraus nur körperliche und seelische Werte gewinnen, aber niemals Schaden leiden.

Wir sind doch deutsche Mädchen und räumen uns unseres nordischen Blutes, auf welchem sich eine heldische Weltanschauung begründet, und wir sind jung und haben Kraft und wollen diese Kraft fühlen und sie wirken lassen im fröhlichen Kampfe mit anderen, wer wollte uns das verwehren? Letzten Endes kämpfen wir ja nicht für uns selbst und unseren Ehrgeiz, sondern es wird für uns alle einmal die Stunde kommen, wo wir uns mit aller Kraft, und mit unserem ganzen Sein einsetzen müssen für etwas Höheres und Größeres, für Volk und Vaterland. Wir werden dann mit derselben Einfachbereitschaft und demselben Kampfeswillen antreten und auf dem Posten, auf den wir hingestellt werden, unsere Pflicht tun, und so wünsche ich, daß in der Werbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ recht viel Mädchen und Frauen in die Turn- und Sportvereine eintreten.

TORE

Öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

(25)

Narrt man ihn? Was will der wunderliche Mann? Gar nicht alt erscheint er, wenn auch der Gang ein wenig gebückt und der Bart, wie er jetzt erkennt, lange nicht geschoren ist.

„Der erste Gast seit einem Jahr! Willkommen in meinem Garten!“

Eine Stimme, der man anhört, daß sie lange nicht gesprochen hat, ruft ihm entgegen, eine erdschmüßige Hand streckt sich aus, dann läßt sich die seltsame Erscheinung auf dem gegenüberliegenden Baumstumpf nieder. Sie ist schön und bager, mit einem weiten, leichten Wollmantel bekleidet, der den ganzen Körper deckt. Die Füße stecken in Sandalen.

„Wie konnte es denn geschehen, daß Sie sich hierher in meinen Garten verirren, den, so lange ich hier haue, außer einem Förster oder vorüberfliehenden Wildbich noch nie eines Menschen Fuß betreten hat?“

„Lassen Sie mich lieber fragen“, gibt Kurt abweisend zurück, „was Sie hier in dieser Einsamkeit treiben, und mit welchem Recht Sie hier haufen.“

„Mit dem Rechte der Vögel, der Hebe und des Eichfährchens da oben, dessen postierliche Sprünge Sie vorhin so andächtig beobachteten. Mit dem Rechte der Sterne und des Mondes, der sein Licht bald anheben wird. Oder bedarf es einer andern Begründung? Sind Sie ein Sicherheitsbeamter, der auf einem Streifzug begriffen ist, um den Nehen, Hasen und Einsiedlern auf die Finger zu sehen? Wünschen Sie meinen Park oder meinen Aufenthaltberechtigungsschein? Oder wollen Sie mich zur nächsten Waldwache führen?“

Mit wie schlagfertiger Humor hatte der wunderliche Mann, der sich jetzt vollständig freigesprochen, seine etwas juristisch eingestellte Frage abgefertigt!

„Und doch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir erzählen wollten.“

„Wer ich bin und wie ich hierher gekommen? So ganz leicht wird mir das nun allerdings nicht sein.“

„Sie nannten sich vorhin einen Einsiedler.“ „So recht stimmt das wohl nicht. Denn ich lebe hier in großer Gesellschaft, in der besten, die es in dieser zerzausten Zeit geben kann, der Tiere, der Bäume und Kräuter und Pilze. Deshalb will ich mich einen Waldhändler heißen. Aber wir reden und schwaben allerlei. Und Sie werden nach der langen Wanderung Hunger haben.“

Als Kurt erwiderte, daß er gleich wieder aufbrechen müsse, weil sein Vater ihn zu Hause erwarten würde, meinte der andere: „Wo Sie auch wohnen mögen, nach Hause können Sie heute nicht mehr. Der Mond ist im Abnehmen. Er geht erst spät auf und leuchtet wenig. Auch wenn Ihnen die Richtung bekannt ist, Weg und Ziel gibt es nicht, und durch das Dickicht können Sie sich in der Nacht nicht schlagen. Nein, Sie sind mein Gast. Ich habe zwar keine Fremdenzimmer, aber ein gutes Lager werde ich Ihnen bereiten.“

Er erhob sich von seinem Baumstumpf und ging voran. Wenige Schritte nur, vorbei an einem geflochtenen Tragkorb, der hinter dem Gebüsch versteckt war. Jetzt beugte er sich zur Erde und hob eine von einer dicken Moosschicht bedeckte Falltür auf. „Wenn es Ihnen gefällig ist! Bis zu einer Treppenbeleuchtung habe ich es noch nicht gebracht. Ich werde Ihnen die Hand reichen.“

Kurt kletterte mit dem Waldhändler ein paar in die Erde gehauene, mit Brettern belegte Stufen hinab, sie tasteten sich durch einen feuchten Gang, fanden vor einer rohgezimmerten Eichentür, die sich auf einen Druck öffnete, und befanden sich dann in undurchdringlicher Finsternis. Aber nicht lange. Eine gelbliche Flamme züngelte auf, und Kurt sah einen vor dem bläulichen Licht einer Petroleumlampe ältesten Modells mattenleuchteten Raum mit niedriger Balkendecke, in dem alles von beschränktester Einfachheit und doch wohligh und begablich war; eine mit Dedeln belegte Bank, einen Tisch davor, ein mit Büchern gefüllter rohgezimmelter Schrank und zwei Stühle. Ein stark verflochtener Vorhang verdeckte einen kleinen Nebenraum mit einem breiten

einladenden Lager und primitiver Koch- und Wascheinrichtung.

„Das ist ja ein rezeptrechter Unterstand wie im Felde!“

„Nicht es auch! Hat man doch wenigstens etwas Gutes im Kriege gelernt.“

Aus einem Verschlag, der in dem winzigen Raum auch noch seinen Platz gefunden, holte er allerlei Eßbares herbei. Dann bereitete er nebenan den Tee, den er in einer Miesentasse aus der Urväterzeit seinem Gast vorsetzte. Der hatte einige Gewissensbedenken, seinen Wirt der gewiß hier mit unsäglicher Mühe aufgespeicherten Vorräte zu berauben, ließ es sich dann aber doch schmecken.

Nach getaner Mahlzeit nahm er aus der reichgefüllten Tasche eine Zigarre, bot dem andern auch an, steckte sie in Brand und fühlte in dieser weltabgeschiedenen, durch eine prak-

tische Deckenvorrichtung auf gelästeten Erdhöhle ein Wohlsein und Behagen, wie er es in den schönsten Wohnräumen da oben nie gekannt hatte.

„Und nun erzählen Sie, wie dies alles gekommen, wie es überhaupt möglich war.“

„Möglich?“ erwiderte der Waldhändler. „Die einzige Notwendigkeit, ein Leben zu fristen, das mir nichts mehr galt, das fortzuwerfen ich aber noch nicht reif genug war.“

„Sie sind Akademiker?“

„Ingenieur.“

„Hätte ich mir denken können.“

„Ich studierte Tiefbau auf der Technischen Hochschule in Karlsruhe, als der Krieg ausbrach.“

„Sie machten ihn mit?“

„Der Krieg als solcher war mir nicht schrecklich. Aber was danach kam —“

„Ja, was danach kam! Doch erzählen Sie weiter.“

„Ich kehrte auf die Hochschule zurück, machte meine Prüfungen, erhielt mein Diplom — und dann war es aus.“

„Sie fanden natürlich nirgends eine Anstellung.“

„Nirgends, wo ich es auch versuchte. Schließlich ging ich dahin, wohin sie alle gehen, die den Kampf noch nicht aufgeben und das Letzte unternehmen wollen, um ihn auf irgend eine Weise zu bestehen, nach Berlin.“

„Und dort?“

„An einem unwirtlichen Novemberabend stand ich auf dem Bahnhof Alexanderplatz und sah dem weiterfahrenden Zuge nach, für den ich mein letztes Geld geopfert hatte. Wo ich unterkommen sollte, wußte ich nicht. Deshalb blieb ich auf dem Bahnhof, drängte mich den Ankommenden auf, schleppte für ein Bettlergeld ihre Koffer, bis ich wenigstens so viel beisammen hatte, mir etwas Wärmendes zu kaufen und einen Unterschlupf für die Nacht zu fin-

den. Als ich bei der mangelnden Ernährung diese anstrengende Tätigkeit nicht mehr aushalten konnte, spielte ich in Lokalen niedrigster Art zum Tanz auf. Aber spielte ich etwas Ernstes, so wollten sie etwas Lustiges. Trug ich zur Zither Volkslieder vor, so unterbrachen sie mich: „Hör auf mit deinem Quatsch, das hat uns unsere Großmutter schon vorgesungen.“ Versuchte ich es mit Schlagern, dann setzte sich ein anderer an Klavier, der diese Schmarren besser kannte als ich.“

„Und dazu hatten Sie studiert und Ihre Prüfungen gemacht!“

„Ja, dazu hatte ich studiert und meine Examina gemacht! Nachdem mich ein Duzend Kaffeehausbesitzer vom Klavier fort und auf die Straße befördert hatten, verlegte ich meine Tätigkeit von der Stadt auf das Land, ließ mir gegen geringes Entgelt ein altes Fahrrad und verkaufte mit zehn Prozent Verdienst auf den Gütern und Dörfern Milchfatten, Gläser, Garn oder Nähzeug aller Art, aber auch die letzten Neuigkeiten in Ihren, Feuerzeugen und dergleichen Dingen. Da sah ich an einem trübigen Vormittag einen Mann, der einen Käseher aus dichtem Neckerwerk trug und mit ihm an allerlei weidenumtandenen Tümpeln und Wasserlöchern herumhantierte. Wir freundeten uns an, und er erzählte mir, daß er eine Tischlerwerkstätte besaß, die früher sehr gut gegangen, bis ihn die Steuer und die Wirtschaftskrise kaputtgemacht hätten. Da wäre er auf den Gedanken gekommen, Wasserlöcher zu fangen.“

„Wasserlöcher?“ fragte Kurt und lachte zum ersten Male laut auf, daß es seltsam durch den stillen Raum klang. „Das ist ja ein edles Gewerbe! Brauchte er auch einen Jagdschein dazu?“

„Das nicht. Aber er mußte den Bauern und Räumern ihre Tümpel und Teiche abspahnen.“

„Was machte er denn mit den Flößen?“

(Fortsetzung folgt)

Nochmals: der Tazzelwurm!

(Der Tazzelwurm und Karlsruhe)

In unserer Sonntagsausgabe (16. 9.) haben wir vom Tazzelwurm berichtet, der die bayer. und österreichischen Berge unsicher machen soll. Aber verbürgt durch urkundliche Belege ist die Verbindung des Tazzelwurms mit Karlsruhe, wenigstens mit zwei Karlsruher Künstlern, dem Dichter Scheffel und dem Hofmaler August Fischer. Das kam so:

Im Jahre 1863 verlebte Scheffel den Sommer in einem kleinen Dörfchen bei Miesbach im bayerischen Alpenvorland, in Pienzenau. Hier suchte er Erholung von all dem Schwermem, das die letzten Jahre ihm gebracht, durch sein vergebliches Mühen um den Wartburg-Roman. Ein Trost war dem Dichter nur, daß er kurz vorher „Frau Aelenture“ hatte erscheinen lassen. So hat er sich, vor allem gestärkt durch die herzliche Freundschaft mit dem Dichter Ludwig Steub, in dem oberbayerischen Nest doch gut erholen können und einen Teil seiner alten Lebensfreude wieder gewonnen.

Zwischen Rosenheim und Kufstein liegt malerisch ein schmüdes Dorf: Oberaudorf. Von diesem aus führt ein stilles Tal nach Westen, durch das man nach Garmischzell am Fuße des Wendelsteins gelangen kann. Ungefähr in der Hälfte des Weges stoßen wir noch heute auf ein stattliches Wirtshaus. Fast jeder Wanderer hält hier Rast, und verfrachtet nicht, die grobkörnigen Wasserfälle zu besichtigen, die hier in tiefer Schlucht der Auerbach bildet; unheimlich rauhen und tosen die Wasser durch die düstere Klamm. Das Wirtshaus führt den poetischen Namen „Zum feurigen Tazzelwurm“. Der Unkundige bringt diesen Namen mit allen Sagen in Zusammenhang, die in jener Gegend vom Tazzelwurm umgehen, glaubt die Bezeichnung der gastfreundlichen Stätte gehe in ferne Zeiten zurück. Dem ist aber nicht so; es handelt sich hier um einen Künstlerfischer. Nach guter alter bayerischer Sitte führte seit uralten Zeiten das Wirtshaus einen Hausnamen, der allerdings nicht sehr poetisch war: es hieß „Zum Schweinsteiger“. Jetzt sollte es einen würdigeren bekommen.

Eine muntere Gesellschaft versammelte sich in Oberaudorf; außer Scheffel, Steub und Fischer war der Dichter Luthold anwesend, dazu eine Menge Künstler und Kunstfreunde, auch die Damen fehlten nicht.

Unter lustigen Gesprächen stieg man bergan und gelangte in einigen Stunden ans Ziel. Schon vorher hatte ein stämmiger Oberbauer ein wohl verpacktes großes Schild hinaufgetragen; das hing jetzt verhält über dem Eingang zum Wirtshaus. Die Neugier der fröhlichen Gesellschaft war aufs höchste gestiegen. Man nahm sich kaum Zeit, sich an einem einfachen Imbiß zu erlaben, dann begann die Feier. Ein jungeskindlicher Teilnehmer trug das Lied vor, das Scheffel zu diesem feierlichen Anlaß gedichtet, begeistert stimmte alles in den Refrain ein. Und dann hielt Steub eine große feierliche Rede aus dem Gebiet der Zoologie. Er erzählte von allen möglichen Drachen, nicht nur von Siegfrieds Kampf und Apollons Sieg über den Python, auch von dem Drachen, dessen Gebirge Scheffel den Mönch

von Bantz finden läßt. Mit boshaften Anspielungen auf die Zeit reich gewürzt, klang die Rede schließlich dahin aus, daß das Wirtshaus in Zukunft den Namen „Zum feurigen Tazzelwurm“ führen sollte und daß zum Gedenken an diese Taufe und „zur Urkunde des ewigen Bundes, welchen das ehrengeachtete Geschlecht der Schweinsteigeriden mit der deutschen Kunst geschlossen“, Hofmaler Fischer ein Wirtshauschild gemalt habe; die Gesellschaft ließ begeistert „den geistreichen Schöpfer des feurigen Tazzelwurms“ hoch leben.

Und nun fiel unter Völlerschüssen die defekte Hülle: „Es stand vor uns das Bild im blühenden Glanz der Sonne, ein feuerstehender Lindwurm der besten Art, dämonisch, furchtbar, grauig schön!“

Auch der fröhliche Tag hat ein Ende; zwei Stellwagen trafen ein; plöblich riefen alle, wie von einem Geist befeelt: „Zur Klausel, zur Klausel!“ Und nun ging in jenen entzückend gelegenen ersten Tiroler Wirtsgarten zwischen Kiefersfelden und Kufstein, der heute noch den Namen „Zur Klausel“ führt. Als der Kaiser in strahlendem Abendrot aufleuchtete, sah man vergnügt bei Speise und Trank. Die Sprüche, berichtet Steub, waren noch tief sinniger als die auf der Höhe, aber schade, sei es, daß sie keiner im Gedächtnis behalten habe.

Alle sind längst dahin, die an dem Zeit teilgenommen, das von August Fischer gemalte Schild hat den Unbilden der Witterung nicht standhalten können und mußte durch ein anderes ersetzt werden. Geblieben ist das entzückend gelegene Wirtshaus mit der unheimlichen Schlucht, und geblieben ist Scheffels köstliches Lied. Zu Ruß und Fromm all derer, die es noch nicht kennen, soll es hier folgen:

Der Tazzelwurm

Als noch ein Bergsee klar und groß
In dieser Tälern Tiefen floß,
Hab' ich abhier in großer Pracht
Gelebt, geliebt und auch gedraht
Als Tazzelwurm.

Vom Pentling bis zum Wendelstein
War Fels und Luft und Wasser mein,
Ich floß und ging und lag gerollt,
Und statt auf Heu schlief ich auf Gold
Als Tazzelwurm.

Sornhantig war mein Schuppenkleid
Und Feuerpein mein Zeitvertreib,
Und was da froh den Berg herauf,
Das blies ich um und trach es auf
Als Tazzelwurm.

Und als ich mich so weit vergaß
Und Sonnenrinnen roh auftraß,
Da kam die Ständflut grauenvoll
Und tilgte meine Bergwirtschaft
Zum Tazzelwurm.

Jetzt hier' ich nur gemalt in Bild
Des Schweinsteigers neuen Schild,
Die Sem'rin hört man lauchzend schrei'n
Und keine fürcht' das Feuerpein
Des Tazzelwurms.

Und kommt so ein gelährtes Haus,
So höhnt's und spricht: „Mit dem ist's aus,
Der war ein vorfindstlich Vieh,
Doch weiße Männer sah'n noch nie
Den Tazzelwurm.“

Kleinläub'ge Zweifler! Kehrt nur ein
Und seht auf Vier Tiroler Wein . . .
Ob Ihr dann bis nach Kufstein flucht,
Ihr spürt, daß ich Euch angelockt
Als Tazzelwurm.

Und ernsthaft spricht der Klausenwirt:
„Schwernot! woher sind die verirr't?
Das Fuchswert schwant . . . im Kopf ist Sturm . . .
Die haben all den Tazzelwurm!
Den Tazzelwurm!“

Bomben gegen Kesselstein

In den Fragen der Wirtschaftlichkeit von Kesselanlagen in Kraftwerken, Fabriken, Lokomotiven und Automobilen, Abdampfanlagen und Heizungszentralen spielt die Bekämpfung des Kesselsteins, den ja auch jede Hausfrau als gelbweißlichen Anflug im Innern der zur Wasserwärmmung dienenden Gefäße kennt, eine ungeheuer wichtige Rolle, kann doch der Wirkungsgrad der Geld kostenden Heizung weit unter die Grenze des Nutzens absinken, wenn eine Schicht von Kesselstein die aus dem Feuerungsraum in den Kessel eindringende Hitze durch den Kesselstein abschirmt. Außer diesen, oft unglücklich großen Heizverlusten ergeben sich noch Betriebsbehinderungen, vorübergehende Stilllegungen, ergibt sich die Notwendigkeit, größere Kesselbereite zu halten, werden geldliche Aufwendungen notwendig, wenn der Kesselstein, wie es von Zeit zu Zeit dann immer wieder gemacht werden muß, durch Meißel und Hammer entfernt wird. Erfindungen zur Verhütung der Kesselsteinbildung erfreuen sich aus diesen Gründen großen Wertes und verbreiteten Interesses. Aber die bisherigen Verfahren, die Bildung von Kesselstein erst gar nicht auskommen zu lassen, scheinen allesamt im Nachteil zu sein gegen eine jüngst patentierte Methode, von der man sich eine völlige Niederhaltung des großen Wärmeleibes versprechen kann. Und zwar werden bei diesem neuen Verfahren luftdicht verschlossene Glasbomben, die mit Quecksilber und verschiedenen Edelgasen gefüllt sind, in die Wasserzuleitungen des Kessels gewissermaßen als Bojen verankert. Schwimmen diese kleinen Bomben infolge des Strömens des Kesselwasserstroms an ihren kurzen Verankerungen nun hin und her, so werden in ihnen, wie der Erfinder erklärt, kleine elektrische Ströme erzeugt, die sich dem Wasser mitteilen und von so besonderer Art sind, daß die im Wasser enthaltenen, Kesselsteinbildenden Salze zerfallen und sich gegenseitig abstoßen. Es kommt dann gar nicht erst zur Bildung von Kesselstein, sondern die betreffenden Stoffe fallen einfach als Schlamm nieder.

Turnen und Sport

Das Ergebnis des Sonntags:

Wieder zwei große deutsche Siege

Automobil:

Zwei deutsche Wagen in Front Faggioli vor Caracciola

(Eigener Bericht des „Führer“)

San Sebastian, 23. Sept.
Als sechstes und letztes europäisches Grand-Prize-Rennen kam am Sonntag in San Sebastian bei herrlichem Wetter und überaus starkem Andrang des Publikums der große Preis von Spanien für Rennwagen zur Entscheidung. Auch diese schwere Prüfung gestaltete sich zu einem überaus eindrucksvollen Erfolg der deutschen Automobilindustrie, deren Erzeugnisse drei von vier ersten Plätzen belegte. In Front endeten die beiden Rennwagen der Daimler-Benz-Werke mit den Fahrern Faggioli und Caracciola und hinter dem Italiener Nuvolari, auf dem verbesserten Bugatti kam Hans Stuck mit einem Wagen der Auto-Union auf den vierten Platz.

Der durchschlagende Erfolg von Mercedes-Benz gewinnt noch dadurch besonders an Wert, daß er von Faggioli in der neuen Rekordzeit von 3.19.14 Std. (156,3 Stundenkilometer) errungen wurde. Der Italiener verbesserte damit die im Vorjahre von Chiron mit 3.50.57 Std. (130,133 Std.-km.) für die 519,450 km. aufgestellte Bestzeit um mehr als eine halbe Stunde oder über 26 Stundenkilometer. Auch die übrigen placierten Wagen unterboten erheblich die alte Rekordzeit.

Viel Pech hatte Hans Stuck, der bereits in der dritten Runde mit einem Bruch des Drehrohres liegen geblieben war. Im Wortschritt eilte Stuck zum Ersatzteillager, wo er den zweiten vom Prinzen zu Reiningen gesteuerten Wagen der Auto-Union übernahm, der zu dieser Zeit an 8. Stelle lag. Er holte alles aus dem Wagen heraus und jagte in phantastischer Fahrt hinter der schon weit enteilten Spitze des Feldes hinterher. Stuck erzielte nicht nur auf der ziemlich kurzen Geraden mit 219,5 km. die höchste Geschwindigkeit aller Wagen, sondern in der 17. Runde gelang es ihm auch, den von Nuvolari mit 155,7 Stundenkilometer gehaltenen Kundenrekord auf 164 Stundenkilometer zu verbessern.

Aber alle Anstrengungen waren vergeblich. Stuck konnte sich nur noch auf den vierten Platz vorarbeiten und kam dicht hinter Nuvolari durchs Ziel.

Besonders gespannt war man auf das Abschneiden

der verbesserten Bugattiwagen vom Grand-Prize-Typ, von denen einer von Nuvolari gefahren wurde. Die Fahrzeuge liefen hervorragend, blieben aber an Schnelligkeit doch hinter den Erzeugnissen der beiden deutschen Firmen zurück.

Der Verlauf des Rennens, das über 30 Runden der 17.315 km. langen kurvenreichen Casarte-Strade bei San Sebastian führte, war nicht allzu aufregend. In der ersten Reihe standen beim Start Caracciola (Mercedes-Benz), Wimille, (Bugatti) und Stuck (Auto-Union), dahinter folgten die beiden Alfa-Romeo von Barzi und Soffietti und die dritte Reihe bildete Nuvolari (Bugatti), Dreyfuß (Bugatti) und Chiron (Alfa Romeo), dann folgten in der vierten Reihe Faggioli (Mercedes-Benz) usw.

Das schnelle Anzugsvermögen seines Wagens sicherte

Stuck sofort die Spitze vor Caracciola. In der dritten Runde schied er dann aus, wie schon oben erwähnt, infolge eines Drehrohrbruchs, sodas Caracciola kampflos die Führung erlangte, die er zunächst auch behielt. In gleichmäßig schneller Fahrt legte der Mercedesmann Runde um Runde zurück. Sein Markengenosse Faggioli arbeitete sich aus dem Felde langsam nach vorn, und in der zwölften Runde hatte sich der Italiener an die zweite Stelle hinter Caracciola geschoben. In unveränderter Reihenfolge ging es bis zur

19. Runde, aus der plötzlich Faggioli als erster vor Caracciola zurückkam, während Nuvolari an dritter Stelle lag. An dieser Reihenfolge änderte sich nichts mehr bis

zum Schluß. Faggioli hatte bis ins Ziel seinen Vorsprung auf über eine Minute ausgedehnt, während Nuvolari von Stuck ständig scharf getrieben, noch ziemlich dicht zu Caracciola aufstieg, der den zweiten Platz jedoch stets sicher hatte.

Die Ergebnisse des Großen Preises von Spanien über 30 Runden gleich 519,450 km.:
1. Luigi Faggioli (Mercedes-Benz) 3.19.14 Std. (156,3 Stundenkilometer).
2. Rudolph Caracciola (Mercedes-Benz) 3.20.24 Std.
3. Nuvolari (Bugatti) 3.20.48 Std.
4. Hans Stuck (Auto-Union) 3.21.03 Std.
5. Chiron (Alfa-Romeo)
6. Wimille (Bugatti)
7. Dreyfuß (Bugatti)

Vier große Preise an Deutschland

Mit dem Großen Preis von Spanien in San Sebastian ist die Reihe der bedeutendsten Automobil-Rennen des Jahres 1934 abgeschlossen worden. Nach langen Jahren nur vermindelter Betätigung unserer deutschen Fahrer sind in Auto-Union und Mercedes-Benz zwei neue Wagen-Typen entstanden, die sich allen anderen Konkurrenten überlegen gezeigt haben. Was kennzeichnet die Güte der deutschen Fabrikate besser als die Aufzählung der Sieger der Großen Preise 1934?

Großer Preis von Deutschland (Nürburgring) Hans Stuck — Auto-Union

Großer Preis von Frankreich (Montlhéry) Louis Chiron — Alfa Romeo

Großer Preis von Belgien (Spa) Dreyfuß — Bugatti

Großer Preis der Schweiz (Bern) Hans Stuck — Auto-Union

Großer Preis von Italien (Monza) Faggioli / Caracciola — Mercedes

Großer Preis von Spanien (S. Sebastian) Luigi Faggioli — Mercedes.

Von sechs ausgetragenen Preisen haben die beiden deutschen Fabrikate Mercedes-Benz und Auto-Union je zwei erkochten, die ausländischen Fabrikate mühten sich zusammen mit nur zwei Erfolgen begnügen. Einen Sieg trug Bugatti davon, allerdings in einem Rennen, an dem die deutschen Wagen fehlten, und einen Sieg errang auch Alfa Romeo.

Aufbruch des Reichssportführers

Nachdem die Sportjugend auf meinen Befehl bis zum Abschluß des Abkommens zwischen dem Reichsjugendführer und mir den Zeitpunkt des Uebertritts in die HJ abgewartet hat, ist nunmehr der Augenblick der Eingliederung der Jugendlichen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in die HJ gekommen. Anweisungen zur Durchführung durch meine Beauftragten sind abzuwarten.

Ich bin stolz darauf, der HJ die Turn- und Sportjugend als körperlich und charakterlich wohl geschulte Gruppe zuführen zu können. Ein weiterer entscheidender Schritt zur Eingliederung der ganzen deutschen Jugend ist damit getan.

Ich erwarte von den Führern der Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, daß sie ihre Ehre darin setzen, mit ihrer ganzen Gefolgschaft diesen Schritt in die Einheit der deutschen Jugend mitzutun. Die Eingliederung in die Bedeutung der Stunde soll die Triebfeder für die Eingliederung sein. Nach den Ausführungen des Reichsjugendführers in seiner Rundfunkrede an die deutschen Eltern steht die HJ auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Entsprechend meinem Abkommen mit dem Reichsjugendführer vom 25. Juli 1934 ist dieses Prinzip auch für die Eingliederung der Turn- und Sportjugend zur Anwendung zu bringen.

gez. von Tschammer und Osten.

Leichtathletik:

Deutschland schlägt Frankreich 95 zu 55 Punkte

(Sonderbericht des „Führer“)

Magdeburg, 23. September.

Ein an großen Ereignissen und herrlichen Erfolgen reiches Jahr für unsere Leichtathleten wurde am Sonntag in Magdeburg mit dem 9. Länderkampf gegen Frankreich abgeschlossen. Auch dieser Länderkampf wurde erwartungsgemäß von unserer Mannschaft zu einem überragenden Sieg gefaltet. Mit 90 zu 59 Punkten wurden die französischen Leichtathleten geschlagen. Es ist zwar Tatsache, daß Frankreich infolge einiger Abzüge nicht die allerbeste Mannschaft entsenden konnte. Dieser Nachteil wurde aber dadurch aufgehoben, daß auch die deutsche Vertretung nicht in allerhöchster Besetzung antrat und daß die deutschen Athleten in den letzten Monaten sehr großen Anstrengungen ausgesetzt waren. Daß Deutschland dennoch diesmal den bisher höchsten Sieg über Frankreich sichern konnte, stellt einen besonderen Triumph dar.

Zust 20 000 Zuschauer in Magdeburg

Die deutsche Leichtathletik hat am Sonntag nicht nur eine weitere Schlacht nach außen hin gewonnen, sondern auch im Lande selbst einen neuen Triumph errungen, denn erneut wurde die Anteilnahme einer riesigen Menschenmenge für ein leichtathletisches Ereignis gewonnen. Annähernd 20 000 Zuschauer waren im Stadion in Magdeburg versammelt, darunter an Ehrenplätzen Polizeigeneral Daluge, Obergroßgruppenführer von Jagow, der Stellvertreter des Reichssportführers, Breitmeyer, Graf von der Schulenburg, der Führer der SA-Gruppe Mitte, Brigadeführer Kob und zahlreiche Vertreter staatlicher und städtischer Behörden. Auch Dr. Ritter von Hall und der Präsident des französischen Leichtathletikverbandes waren zur Stelle.

Bereits am Vormittag hatte Dr. Ritter von Hall an der Spitze einer deutschen Abordnung und der Führer der französischen Mannschaft am Ehrenmale Kränze niedergelegt.

Die Abwicklung der Kämpfe

Das Wetter war, nachdem es vormittags noch geregnet hatte, der Abwicklung des Länderkampfes nicht ungünstig. Allerdings wehte ein kühler Wind, der aber die Wolken ver-

trieb, so daß sich sogar noch die Sonne zeigte.

Nach dem feierlichen Einmarsch der Mannschaften unter Vorantritt der Fahnen tauschten Sievert und Keller als Mannschaftsführer Wimpel und Blumen. Unverzüglich wurden dann die Kämpfe in Angriff genommen.

Im 100-Meter-Lauf

gab es den erwarteten deutschen Doppelerfolg. Vorh Meyer in 10,7 Sekunden hinter sich. Selbstverständlich auch die Franzosen Paul und Ragot, die in deutlichem Abstände endeten. Damit war Deutschland mit 8 zu 3 Punkten in Führung gegangen. Der Vorsprung wurde von Wettkampfbewer zu Wettkampfbewer weiter ausgedehnt.

Lebhafte Beifall erhielt Gustav Wegener für seinen Sieg im

Stabhochsprung

mit 3,90 Meter. Weitere Versuche des Europameisters über 4 Meter scheiterten. Mit dem Beifall waren die besten Wünsche an Wegener verbunden, der mit diesem Länderkampf seine selten erfolgreiche Laufbahn als Aktiver beendet hat. Der Berliner Schulz schaffte 8,70 Meter und blieb damit Zweiter vor den Franzosen Crepin und Vintouffy, die nur 3,80 Meter übersprangen.

Der 800-Meter-Lauf

brachte die Menge in Stimmung. Dehedeer führte vor Martens und Petit, der ausgangs der ersten Kurve die Spitze übernahm, vor Beginn der Zielgeraden aber Dehedeer ziehen lassen mußte. Dehedeer siegte in 1,54.1 leicht gegen Martens, der in der letzten Geraden auch noch an Petit vorbeigehten war. Keller kam weit zurück als 4. ein.

Im Speerwerfen

siegte Weimann bereits mit 63,54 Metern, der Opeler Steingroß wurde mit 60,98 Metern zweiter, Doré wurde dritter mit 58,84 Metern, während Gahner noch nicht einmal 54 Meter schaffte.

Einen weiteren deutschen Doppelsieg zeitigte

der 200-Meter-Lauf.

Hornberger lief auf der Außenbahn sein Rennen in 22,3 Sek. sicher vor Schein nach Hause. Guillet hielt sich als Dritter recht gut dagegen fiel Zoye stark ab.

Sehr knapp wurde der Ausgang des Kampfes im

Weitsprung.

Long blieb bei 7,25 Metern stehen. Es reichte aber noch zu einem knappen Siege über den Franzosen Paul, der mit 7,21 Metern zweiter wurde vor Viebach, der um einen Zentimeter geschlagen blieb.

Voigt schlägt Skavinsky in 49,1 Sek.

Mit großer Spannung wurde der Start zum 400-Meter-Lauf erwartet in dem Frankreich sich vor allem auf den in Turin von Weigner nur knapp geschlagenen Skavinsky stützte. Es gab ein sehr schönes Rennen. Hamann, Skavinsky, Voigt, Voisset war die Aufstellung am Start. Hamann, der in Stafeln seine besten Rennen läuft, holte zunächst gegen Skavinsky auf, der sich nun wiederum vergeblich bemühte, gegen Voigt Boden gut zu machen. Dagegen hatte Voisset seine Kurvenvorgabe bald eingebüßt. Voigt führte knapp vor Skavinsky und Hamann in die Zielgerade und behauptete sich in 49,1 sicher gegen Skavinsky, während der nachlassende Hamann noch von dem zweiten Franzosen überholtet wurde.

Den ersten französischen Sieg zeigte der 1500-Meter-Lauf

Bald nach dem Start schob sich der Franzose Normand an Böttcher vorbei an die Spitze und blieb dann trotz aller Bemühungen der Deutschen stets vorn. In der letzten Runde ging dann auch Leduc an Stadler und Böttcher vorbei, wurde aber in der letzten Kurve von Stadler und dann in der Zielgeraden auch noch von Böttcher passiert. Stad-



Gordon-Bennets-Flug
Deutschlands größter Ballon „Deutschland“ startete in Worchau im Kampf mit den Vertretern aller Nationen unter Führung von Göge Jun. (mit Käse) und Dr. Burghard.

ter's Anstrengungen, den überlegen laufenden Normand zu erreichen, blieben vergeblich. Normand siegte in 3,58,8 Min. ziemlich überlegen. Stadler als zweiter benötigte 4,01.

Großleistungen im Kugelstoßen

Ueberragende Leistungen zeigten unsere Vertreter im Kugelstoßen. Kampfsportlermeister Böllke verbesserte seine eigene bisherige Höchstleistung auf 15,86 Meter und der Hamburger Schröder schaffte beinahe auf Anhieb 15,56 Meter. Dagegen fielen die Franzosen stark ab. Weder Winter noch der Erlasmann Frohst überschritten die 14-Meter-Grenze. Der

Hochsprung

brachte Weintöb den erwarteten Erfolg. Bei dem fünften Wetter konnte man nicht gut mehr als 1,85 Meter erwarten. Der Kieler Martens wurde zweiter mit 1,80 Meter. Die Franzosen schafften nur 1,75 Meter bzw. 1,60 Meter.

Beinahe 50 Meter im Diskuswerfen

Einen neuen französischen Rekord stellte der Essäfer Winter im Diskuswerfen mit dem prachtvollen Wurf von 49,92 Metern auf. Er verbesserte seine eigene Bestleistung von 48,80 Metern also ziemlich beträchtlich. Hans Heinz Sievert bemühte sich sehr, es dem Franzosen gleich zu tun, schaffte aber nicht mehr als 47,14 Meter. Nicht brav hielt sich Frisch, der mit 44,38 Meter nach dem dritten Platz befehlt.

Im

110-Meter-Hürdenlauf

war Erwin Wegener durchweg vorn. Er siegte in 15,1 Sek. überlegen gegen die Gebrüder Bernard. Welscher kam aus dem Tritt, rief 3 Hürden und wurde disqualifiziert. Der

5000-Meter-Lauf

gab noch einmal den Franzosen Gelegenheit zu Siegen. Unter Führung von Herolle wurden die ersten Runden zurückgelegt. Spring und Schürrock folgten dicht hinter Herolle, der 1000 Meter in 2,56 zurücklegte. In der vorletzten Runde löst plötzlich Vefre an die Spitze, erobert sich sofort einen Vorsprung von etwa 25 Metern vor dem ihm sofort nachfolgenden Spring und kam mit diesem Vorsprung auch noch in die Zielgerade. Spring wurde jetzt immer schneller, konnte den Vorsprung des Franzosen zwar verringern, nicht aber ganz aufholen. Vefre siegte in 15,27,9, während Spring, der 4 Meter zurücklag, in 15,28,4 den zweiten Platz befehlt.

Überlegene deutsche Staffelliege

Beide Staffeln überlegen gewöhnten. Die 4 mal 100 Meterstaffel gewann Deutschland in der Besetzung Schein-Wilmmeister-Hornberger-Vorhomer überlegen in 42,1 Sek. mit 10 Meter Vorsprung vor den Franzosen, die 43,4 Sek. benötigten.

Rechnlich leicht siegte die 4 mal 400 Meterstaffel, in der Hamann im Gegensatz zum Einzelkampf ein glänzendes Rennen lief. Wegner, Schöll und Voigt dehnten den von Hamann eroberten Vorsprung weiter aus und siegten mit 20 Metern Vorsprung in der guten Zeit von 3,18 Minuten. Die französische Mannschaft benötigte 3,22,4 Minuten.

Zum Schluß richtete Dr. Ritter von Hall an die fege reiche deutsche und die in einem ritterlichen Kampf unterlegene französische Mannschaft kurze Worte des Dankes und der Anerkennung.

Die Resultate:

- 100-Meter-Lauf: 1. Vorkämper, Deutschland, 10,7 Sek.; 2. Wilmmeister, D., 11,1 Sek.; 3. Paul, Frankreich, 11,5 Sek.; 4. Raagot, Fr., 11,7 Sek. 8,3 Punkte.
- Stabhochsprung: 1. Wegener, Deutschland, 3,90 Mtr.; 2. Schöll, Deutschland, 3,70 Meter; 3. Grepin, Frankreich, 3,60 Meter; 4. Wintouff, Fr., 3,60 Meter, 16,6 Pkt.
- 800-Meter-Lauf: 1. Vefre, Deutschland, 1,54,1 Minuten; 2. Mariens, D., 1,53,3 Min.; 3. Petit, Fr., 1,56,3 Min.; 4. Welscher, Fr., weit zurück, 24,9 Punkte.
- 200-Meter-Lauf: 1. Wegener, Deutschland, 33,54 Meter; 2. Steinarth, D., 60,98 Meter; 3. Dohre, Fr., 58,84 Meter; 4. Gohner, Fr., 53,63 Meter. 32:12 Punkte.
- 300-Meter-Lauf: 1. Hornberger, Deutschland, 22,3 Sek.; 2. Schein, Deutschland, 22,5 Sek.; 3. Guittes, Fr., 22,7 Sek.; 4. Rode, Fr., 23,1 Sek. 40:15 Punkte.
- Weitwurf: 1. Kona, Deutschland, 7,25 Meter; 2. Paul, Fr., 7,21 Meter; 3. Diebach, D., 7,20 Meter; 4. Helm, Fr., 7,15 Meter. 47:19 Punkte.
- 400-Meter-Lauf: 1. Voigt, Deutschland, 49,1 Sek.; 2. Stavinoff, Fr., 49,3 Sek.; 3. Wollf, Fr., 50,1 Sek.; 4. Hamann, D., 50,3 Sek. 58-24 Punkte.
- 1500-Meter-Lauf: 1. Normand, Frankreich, 3,59,8, 2. Stadler, Deutschland, 4,01; 3. Böttcher, Deutschland, 4,01,9; 4. Reduc, Fr., 4,03 Min. 58:30 Punkte.
- Kugelstoßen: 1. Böllke, Deutschland, 15,86 Meter; 2. Schröder, D., 15,56 Meter; 3. Winter, Fr., 13,64 Meter; 4. Frohst, Fr., 13,28 Meter. 66:33 Punkte.
- Hochsprung: 1. Weintöb, Deutschland, 1,85 Meter; 2. Martens, D., 1,80 Meter; 3. Volter, Fr., 1,75 Mtr.; 4. Helm, Fr., 1,60 Meter. 74:36 Punkte.
- 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Deutschland (Schein, Wilmmeister, Hornberger, Vorkämper) 42,1 Sek.; 2. Frankreich (Paul, Raagot, Guittes, Helm) 43,4 Sek. 77:37 Punkte.
- Diskus: 1. Winter, Fr., 49,92 Meter; 2. Siebert, Deutschland, 47,14 Meter; 3. Frisch, D., 44,38 Meter; 4. Frohst, Fr., 39,92 Meter. 82:43 Punkte.
- 110 Meter Hürden: 1. Wegener, Deutschland, 15,1 Sek.; 2. Bernard, Fr., 15,4 Sek.; 3. B. Bernard, Fr., 15,9 Sek.; 4. Welscher, D., disqualifiziert. 87:48 Punkte.
- 5000-Meter-Lauf: 1. Vefre, Frankreich, 15,27,9 Min.; 2. Spring, D., 15,28,4 Min.; 3. Schürrock, D., 15,39,3 Min.; 4. Herolle, Fr., 16,10 Min. 92:54 Punkte.
- 4 mal 400 Meter: 1. Deutschland (Hamann, Wegner, Schöll, Voigt) 3,18 Min.; 2. Frankreich (Stavinoff, Rode, Guittes, Wollf) 3,22,4 Min.

Das Deutsche St. Leger wurde in Hoppengarten überraschend von Hünzen (W. Printen) vor Travertin und dem Derbyfieger Athanasius gewonnen. Der Toto zahlte 34:10 auf Sieg.

Fußball:

Großkampf in Karlsruhe

Phönix - KSV 1:1

Den sportlichen Höhepunkt des 40-jährigen Jubiläums des FC Phönix bildete die Begegnung mit dem alten Lokalrivalen KSV, VDM-Tag, Heilmattag und nicht zuletzt der starke Regen, beeinträchtigte den Besuch dieses Spieles, so daß nur etwa 3500 Zuschauer, unter ihnen der Innenminister Flaumer, den Weg zum Phönix-Stadion nahmen. Vor Beginn überreichte der KSV dem Jubilar einen Kranz, und dann stellten sich die Spieler dem Schiedsrichter Höhn-Mannheim zum 93. Treffen in den Begegnungen:

Phönix:	Mayer	Wenzel	Roe
Schüler	Scholer	Schwerdtle	Föry
Mohr	Gräß	Heiser	Schwerdtle
Daserner	Abt	Benz	Red
Schneiber	Zimmel	Münch	Helm
		Stadler	Nagel

Man räumte vor dem Spiel dem Phönix die besseren Aussichten ein, und wenn man ein Spiel nur nach der Schönheit und nach den Leistungen im Felde bewerten würde, dann wäre auch diesmal wieder der Sieg an die Schwarzblauen gefallen. Aber bekanntlich sind beim Fußball die Tore die Hauptsache und das Endziel, und hier haperte es bei der Platzmannschaft bedenklich. Gut zwei Drittel der Spielzeit war Phönix überlegen, schön lief der Ball von Mann zu Mann, aber wie man in die Nähe des Strafraumes kam, war es mit der Kunst zu Ende. Hier fuhr die KSV-Verteidigung, gut unterstützt von dem dauernd hintenhängenden Münch unbarmherzig dazwischen und zerstörte alle noch so schön angelegten Angriffe des Gegners. Im Feldspiel waren alle fünf Phönixstürmer gut, Heiser und der ausgezeichnete Techniker Gräß fielen da noch besonders auf. In der Läuferreihe war Scholer die ganze Spielzeit durch auf der Höhe, während die Außenläufer einige schwache Momente hatten, aber trotzdem nie ausfielen. Das Schlußtrio spielte mit gewohnter Sicherheit und war im Nachkampf dem Gegner meist überlegen, obwohl gerade diese Reihe des Gegners vor dem Tore gefährlicher als die des Platzvereins war.

Die KSV-Elf bereitete ihren Anhängern nach den beiden ersten schwachen Spielen eine angenehme Enttäuschung. Zwar ist noch lange kein Grund zu größeren Hoffnungen vorhanden, aber die verjüngte Mannschaft, die doch erst in der Entwicklung steht, wird sich bei gleichem Eifer und Einsehen wie diesmal einen guten Mittelplatz erobern. Ausgezeichnet war die Hintermannschaft, die zwar durch die stark zurückhängenden Halbstürmer zahlenmäßig vermindert war, aber ihrer Abwehr- und Zerstörungsaufgabe voll und ganz gerecht wurde. Die Angriffsreihe mußte sich mit Ausnahme der letzten Viertelstunde eigentlich nur auf plötzliche Durchschüsse beschränken, aber die Gefährlichkeit und Durchschlagskraft schien hier doch größer als beim Gegner.

Das Spiel

zeigte in der ersten Halbzeit eine deutliche Ueberlegenheit von Phönix. Mohr kam gleich frei vor das Tor, aber Heisers Abschießleistung verwarf die Chance. Dann verfehlte auf der Gegenseite Brecht das Leder und vergab somit eine schöne, aber auch die einzige Torgelegenheit vor der Pause. Durch gutes Verständnis in allen Reihen lag Phönix dauernd in der agnerischen Hälfte. Auf eine überraschende Vorlage Heisers stand Mohr wieder in günstiger Schußstellung, doch im letzten Moment retteten die beiden Verteidiger mit ver-

einten Kräften. Der Regen wurde jetzt härter und erschwerte die Ballkontrolle, aber der Platz besand sich doch noch in verhältnismäßig guter Verfassung. Stadler rettete knapp vor dem anstürmenden Föry, der gleich darauf eine klare Gelegenheit zum Führungstor verfehlte. Statt dem ganz frei stehenden Mohr abzugeben, wollte Föry die Verteidigung umpielen und verlor dabei den Ball. Kurz vor dem Halbzeitpfeiff bekam Mayer im Phönixtor den ersten gefährlichen Schuß zu halten.

Nach dem Wechsel fuhr KSV in seinem Abwehrspiel fort. Gräß gab an Heiser eine lange Vorlage, den Schuß lenkte aber Stadler im Werfen zur Ecke. Nach einer Viertelstunde gelang Schwerdtle die Führung für seinen Verein. Gräß spielte ihn mit einer unerwarteten und genauen Stößvorlage frei, und an dem herauslaufenden Stadler vorbei konnte Schwerdtle einnetzen. KSV kam nach diesem Treffer etwas mehr auf, trotzdem erzielte Heiser nach wenigen Minuten ein weiteres Tor durch Verarbeiten eines Straßstoßes, das aber vom Schiedsrichter wegen abseits nicht gegeben wurde. Weiterhin sah es sehr gefährlich vor Stadlers Tor aus; als er sich einmal zu weit ans dem Tor wagte und von Gräß umspielt wurde, konnte der Ball nur mit großem Glück aus der Gefahrenzone gebracht werden. Mayer bekam jetzt auch mehr Arbeit. Ein Straßstoß für KSV sah alle vor seinem Tor versammelt, aber Lorenzer rettete noch auf der Linie und darauf verfehlte der KSV-Mittelstürmer vor dem Tor. Auf der Gegenseite lenkte Nagel eine Bombe von Gräß zur Ecke und auch ein Flachschuß Schwerdtles fand nicht den Weg ins Netz. Etwa acht Minuten vor Schluß fiel der Ausgleich. Daserner kam am linken Flügel durch und flankte nach der Mitte, wo Benz stand und wunderbar einköpft. Mit diesem Ergebnis schien die KSV-Elf zufrieden, denn bis zum Spielende sah man wieder die Halbstürmer in die Verteidigung zurück.

FC. 08 Mannheim - VfR. Mannheim 3:6 (3:3)

Jubiläum in Singen

SV Waldhof - 1. SVS Ulm 2:1 (1:1)

Anlässlich seines 30-jährigen Bestehens wartete der FC Singen am Hohentwiel mit einem großangelegten Jubiläumsspiel auf, das der badische Meister SV Waldhof und der SVS Ulm bestritten. Vor dem Spiel ehrte der Bürgermeister von Singen, Dr. Hein, den Jubilar und Kreisführer Engelhardt (Konstanz) überbrachte die Glückwünsche des Gauess Baden.

Das Spiel selbst stand mehr oder minder im Zeichen des badischen Meisters, der sich seinem Gegner in technischer Beziehung klar überlegen zeigte, aber diese Ueberlegenheit dank der vorzüglichen Ulmer Abwehr nicht zahlenmäßig zum Ausdruck bringen konnte. Die Ulmer schafften sogar zehn Minuten vor der Pause durch ihren Linksaußen den Führungstreffer, aber wenig später kam der badische Meister schon zum Ausgleich. In der zweiten Hälfte mußte sich Ulm fast ständig auf die Verteidigung beschränken, aber zum Siegestreffer kam Waldhof erst kurz vor Schluß.

VfR. Neckarau - VfB. Mühlburg 5:0 (1:0)

3000 Zuschauer erlebten an der „Mittlerer Fähr“ einen großen Sieg des VfR Neckarau über den VfB Mühlburg, der lange nicht die erwartete gute Leistung bot, jedenfalls gegen den Vorsonntag nicht wiederzuerkennen war. Vor allem das Mühlburger Stürmerspiel ließ viel zu wünschen übrig und hier war es der linke Flügel Joram-Müller, der gewaltig enttäuschte. Gut waren dagegen die hinteren Reihen, erst zum Schluß kapitulierten sie vor dem elandollen Stürmerspiel der Neckarauer. Die Stärke der Einheimischen war aber die Hintermannschaft, obwohl hier der gute Verteidiger Siegel fehlte. Auch die Läuferreihe spielte ausgezeichnet und der Sturm konnte

gar nicht besser spielen, als diesmal. Die Neckarauer gingen schon in der 2. Minute durch einen famosen Schuß Benners in Führung, aber das wichtige zweite Tor ließ eine volle Stunde auf sich warten. Mit diesem zweiten Treffer, den Klamm erzielte, war dann die Partie entschieden. Mühlburgs Widerstand war gebrochen und Neckarau beherrschte klar das Feld. Der famose Wenzelburger ließ noch in den nächsten drei Minuten zwei Treffer folgen und kurz vor Schluß stellte der Rechtsaußen Hefenauer das Endergebnis her.

Schiedsrichter Wacker (Niefen) leitete ausgezeichnet.

Germania Karlsruher - Freiburger FC. 0:0

Ein heftiger Dauerregen beeinträchtigte das in Karlsruhe ausgetragene Meisterschaftsspiel zwischen Germania Karlsruher und dem Freiburger FC nicht unwesentlich. Dies war wohl auch der Grund dafür, daß der FC als die technische bessere Elf nicht in dem erwarteten Maße zur Geltung kam. Die Einheimischen verteidigten sich zäh und geschickt, allerdings von vorneherein auch recht zahlreich, da die gesamte Läuferreihe defensiv wirkte. Der Sturm kam nur zu gelegentlichen Durchbrüchen, die von der eisernen FC-Abwehr mit Müller im Tor

sicher gestoppt wurden. Trotzdem hatten die Einheimischen eine große Torgelegenheit in Gestalt eines Elfmeters, den ein FC-Verteidiger in der Mitte der zweiten Hälfte durch Handspiel im Strafraum verfehlte, aber in der Aufregung wurde der Strafstoß verschossen. — Die Gäste waren, wie gesagt, technisch überlegen, auch sonst hatten sie mehr vom Spiel, aber Karlsruher deckte recht sorgfältig und so waren auch die FC-Stürmer zur Erfolglosigkeit verurteilt. Schiedsrichter Pfeisler (Karlsruhe) leitete vor nur 1500 Zuschauern korrekt.

Meisterschaftsspiele der Gauliga

Gau Südwest:	
Phönix Ludwigshafen - Eintracht Frankfurt	1:0
FC 08 Pirmasens - FC Kaiserslautern	3:0
Kickers Offenbach - Union Niederrad	2:2
Saar 05 Saarbrücken - FC Frankfurt	2:2
Vorussia Neunkirchen - Borussia Worms	2:2
Gau Baden:	
FC 08 Mannheim - VfR Mannheim	3:6
Germania Karlsruher - Freiburger FC	0:0
Phönix Karlsruhe - Karlsruher FC	1:1
VfR Neckarau - VfB Mühlburg	5:0
Gau Württemberg:	
SC Stuttgart - VfB Stuttgart	2:0
SV Feuerbach - Sportfr. Stuttgart	4:0
SV Göppingen - Stuttgarter Kickers	1:3
Union Bödingen - Ulmer FC 94	4:3
Gau Bayern:	
1860 München - SpVg Fürth	1:1
SpVg Weiden - Wacker München	2:4
1. FC Nürnberg - Schwaben Augsburg	1:6
FC Augsburg - FC Nürnberg	0:3
FC Schweinfurt - Jahn Regensburg	2:1
Gesellschaftsspiele	
in Singen: SV Waldhof - 1. SVS Ulm	2:1
SpVg Pasing - Bayern München (Sa)	0:7

Die Tabellen:

Verenig.	Südw.	Tore	Punkte
Phönix Ludwigshafen	4	10:4	8:0
Union Niederrad	3	6:4	5:1
FC 08 Pirmasens	3	7:4	4:2
Saar 05 Saarbrücken	4	7:6	4:4
Kickers Offenbach	3	5:5	3:3
FC Frankfurt	3	6:7	3:3
Vorussia Neunkirchen	4	6:7	3:5
Borussia Neunkirchen	4	8:10	3:5
Eintracht Frankfurt	2	1:2	1:3
FC Kaiserslautern	3	1:5	1:5
Sportfreunde Saarbrücken	3	1:4	1:5
Baden			
Freiburger FC	3	6:1	5:1
VfR Neckarau	2	7:2	3:1
VfR Mannheim	2	10:7	3:1
Phönix Karlsruhe	3	7:3	3:3
Karlsruher FC	3	2:2	3:3
SV Mannheim-Waldhof	1	4:0	2:0
Germania Karlsruher	3	0:5	2:4
FC Pforzheim	1	2:2	1:1
VfB Mühlburg	2	4:9	1:3
08 Mannheim	3	4:15	1:5
Württemberg			
SV Feuerbach	3	10:3	5:1
1. SVS Ulm	3	11:6	4:2
Ulmer FC 1894	3	10:7	4:2
Union Bödingen	3	11:10	4:2
Stuttgarter Kickers	3	10:9	4:2
VfB Stuttgart	3	4:4	2:4
SC Stuttgart	3	6:7	2:4
Sportfreunde Stuttgart	3	7:12	2:4
SV Göppingen	3	3:9	2:4
Sportfreunde Göttingen	3	3:8	1:5
Bayern			
Wacker München	4	11:7	7:1
1. FC Nürnberg	3	8:1	6:0
1860 München	4	7:2	6:2
FC 08 Nürnberg	3	6:2	4:2
FC 05 Schweinfurt	4	5:8	3:5
SpVg Fürth	2	1:1	2:2
Schwaben Augsburg	3	5:6	2:4
SpVg Weiden	3	5:10	2:4
Bayern München	2	2:5	1:3
Jahn Regensburg	4	5:8	1:7
FC Augsburg	2	2:6	0:4

Interessante Ergebnisse im Reich

Meisterschaftsspiele der Gauligen	
Gau Brandenburg:	
Bertha/BSG Berlin - Polizei SV Berlin	2:2
Viktoria 99 Berlin - Blau-Weiß Berlin	5:3
Berliner FC 92 - Minerva 98 Berlin	3:4
1. FC Guben - Tennis-Vorussia Berlin	1:1
Spandauer SV - VfB Pankow	2:2
Gau Schlesien:	
Deutscher 09 - Vorwärts NSV Gleiwitz	1:2
1. FC Rattowitz - SpVg 02 Breslau (Gef. Sp.)	3:4
Gau Sachsen:	
Sportfreunde 01 Dresden - Dresdner SC	1:0
SpVg Plauen - Guts Muts Dresden	3:3
VfB Glaucha - Polizei Chemnitz	0:4
SC Planitz - VfB Leipzig	2:11
Fortuna Leipzig - Wacker Leipzig	2:2
Gau Mitte:	
VfR Bitterfeld - Wacker Halle	1:1
SV 08 Steinach-Kricket - Bikt. Magdeburg	6:0
Gau Nordmark:	
Altona 93 - Borussia Kiel	5:2
Hamburger SV - Union Altona	8:2
TSV Simsbüttel - FC St. Pauli	4:0
Holstein-Kiel - Viktoria Hamburg	2:2
Gau Niederrhein:	
Algermissen 1911 - SV Werder Bremen	1:1
Gau Westfalen:	
VfBielefeld - FC Schalke 04	1:4
Gau Niederrhein:	
Borussia Gladbach - Rheindt SpV 2:0	
FC 08 Duisburg - Fortuna Düsseldorf	2:2
Rot-Weiß Oberhausen - Hamborn 07	3:01
Gau Nordhessen:	
FC Sport Kassel - FC Hanau 93	1:1
FC Langenscheidt - Kurhessen Kassel	2:2
VfB Friedberg - FC 08 Kassel	2:1
Germania Fulda - Borussia Fulda	1:1

Bezirksklasse 2 Mittelbaden

Gruppe 1

Durmersheim - Hagsfeld 0:0

In der ersten Halbzeit war Durmersheim stark überlegen. Der Sturm war jedoch nicht durchschlagend genug, um Tore zu schießen. Verschiedene Male hatten die Gäste Glück, als der Ball nur knapp daneben ging. Die wenigen Vorstöße der Hagsfelder wurden von den Verteidigern der Platzherren immer sicher gestoppt. Nach der Pause kam Hagsfeld etwas besser ins Spiel, konnte jedoch zwei gute Tor Gelegenheiten nicht ausnützen. Beiderseits vergab der Schiedsrichter zwei glatte Hände-Elfmeter im Strafraum.

Darlanden - Kastatt 0:0

Diese Treffen, die immer im Zeichen des Kampfes stehen, verfehlen nie ihre Anziehungskraft. Das war auch gestern der Fall, hatten sich doch ungefähr 600 Zuschauer eingefunden. Die ersten 5 Minuten legte sich Kastatt stark ins Zeug, dann aber dilltierte Darlanden das Spiel bis zum Pausenpfiff. Ungewöhnliche Torchancen konnten, teils durch die Unfähigkeit der Stürmer, teils durch die gute Arbeit der Hintermannschaft der Gäste, nicht verwertet werden. Die Platzhelfer hatten nach der Ueberlegenheit in der 1. Halbzeit schon einige Tore Vorsprung für sich in Anspruch nehmen können, aber die Mannschaft kämpfte gestern unter einem unglücklichen Stern. Nach der Pause gingen die Gäste besser vor und schafften brenzliche Situationen vor dem Tor der Einheimischen, doch die Hintermannschaft schaffte ausgezeichnet und konnte alle Erfolge vereiteln. Der Kastatter Linksaußen mußte durch den gut amtierenden Schiedsrichter vom Platz gestellt werden.

Beiertheim - Spvgg. Baden-Baden 7:0

Vor der Pause war Beiertheim stark überlegen und konnte in diesem Spielabschnitt 4 Treffer erzielen. Bereits in der 6. Minute eröffnete der Halbrechte durch einen leicht halb-baren Ball den Torreigen, der durch einen Elfmeter und zwei schön herausgespielte Tore den Halbzeitstand ergab. Die Gäste fanden sich erst nach dem Wechsel und trugen schöne Angriffe vor des Gegners Tor, die jedoch von der gut aufgestellten Hintermannschaft des Platzbesizers junicht gemacht werden. Nach kurzer Zeit übernehmen die Platzbesizer wieder das Kommando und schon erhöht der Mittelfürmer auf 5:0. Baden-Baden verlor mit allen Mitteln, wenigstens das Eigentor

Gruppe 2

Germania Durlach - VfR. Forzheim 1:3

In weiterer Fortschreibung der Pflichtspiele empfingen die Durlacher Germanen den spielstarken VfR. Forzheim. Im Stillen hatte man diesmal einen Sieg der Germanen erwartet, obwohl sie bisher nicht zu überzeugen vermochten. Durch eine abermalige Umstellung und Verstärkung der Mannschaft erwartete man eine bessere Gesamtleistung. In den Anfangsminuten schien es auch so, als hätten sich die Durlacher viel vorgenommen, aber in der Folgezeit verfiel die Mannschaft in ihre unproduktive Spielweise und mußten mehr und mehr den technisch reiferen Forzheimern das Feld überlassen. Das Spiel hatte sehr stark unter den unglücklichen Witterungsverhältnissen zu leiden. Im ersten Abschnitt sah man noch ziemlich ausgeglichenes Spiel, in dessen Verlauf die Platzherren gute Torchancen herausspielen konnten, jedoch die gute Hintermannschaft der Gäste nicht zu überwinden vermochten. Dagegen kamen die Forzheimern durch überraschend schnelle Vorstöße zu 3 Erfolgen. Lediglich der Ehrentreffer blieb der Platzmannschaft vergönnt.

Niesern - Weingarten 4:0

Das Endergebnis stand schon bei der Pause fest. Nach etwa einer Viertelstunde gelang dem Platzbesizer der Führungstreffer. 10 Minuten darauf erhöhte der Rechtsaußen auf 2:0. Weiterhin blieb Niesern überlegen und erzielt in der ersten Halbzeit dann noch zwei weitere Tore, mit denen der Sieg sichergestellt war. Nach dem Seitenwechsel kam eine etwas unschöne Note durch die Gäste ins Spiel. In dem nun einsetzenden rohen Spiel ließen sich beide Mannschaften nichts nach und der Schiedsrichter ließ dies über alle Maßen harte Spiele zu. Niesern hatte nach der Pause noch einige Male Gelegenheiten, Tore zu erzielen, aber der Sturm zeigte nicht mehr die Gefährlichkeit der ersten Hälfte.

Eutingen - Forst 5:1

Eutingen zeigte bei dem gestrigen Spiel eine gute Gesamtleistung, während sich die Mann-

schaft auf Forst auf dem aufgeweichten Boden nicht richtig finden konnte.

Forchheim - Neureut 2:2

Auf den Ausgang des obigen Spieles war man sehr gespannt, da sich beide Mannschaften zum ersten Male im Verbandsspiel gegenüberstanden. In einem bis zur letzten Minute ausgeglichenen Kampf, wurden die Punkte geteilt. Wäre der Sturm der Einheimischen etwas schußfreudiger gewesen, so hätte Neureut bestimmt eine Niederlage mit nach Hause nehmen müssen. Das Spiel begann für Forchheim sehr verheißungsvoll. Der Sturmführer verpackte jedoch gleich zu Beginn vor dem Tore stehend, die beste Gelegenheit, den Führungstreffer zu erzielen, was kurz darauf den Gästen gelang. In der 31. Minute konnte der Linksaußen des Platzbesizers den Ausgleich erzielen. Während Forchheims Stürmer kurz nach der Pause einen schön getretenen Strafstoß halten konnte, mußte er einen geköpften Ball passieren lassen, dem kurz darauf die Platzbesizer nach Umstellung im Sturm einen Gegentreffer entgegensehten.

Frankonia - Kuppenheim 2:5

Die Frankonen wurden von dem Neuling in der Bezirksklasse, Kuppenheim, glatt überfahren. Nur die ersten 15 Minuten und der Schluss gehörte dem Platzbesizer. Die übrige Zeit waren die Gäste tonangebend. Man darf den Gegner, wenn er aus der unteren Klasse kommt, nicht zu leicht nehmen und die Frankonen werden in Zukunft hieraus eine Lehre ziehen. Das Führungstor wurde in der 18. Minute vom Platzbesizer erzielt, doch bald darauf können die Gäste gleichziehen und noch vor Halbzeit das Resultat auf 2:1 stellen. In der zweiten Spielhälfte wechselten die Schwarz-Grünen des Gegners ihre Plätze und gaben damit selbst das Spiel schon durch diese Manövriationen verloren. Die Kuppenheimer liefen immer besser auf und jeder Mann kämpfte um die Punkte, was man bei dem Platzbesizer nur von einzelnen Spielern sagen kann. Bald haben die Kuppenheimer ihr 3. und 4. Tor erzielt. 15 Minuten vor Schluss können die Frankonen durch einen Elfmeter ihre Torzahl auf 2 erhöhen, aber auch die Gäste tragen noch einen Treffer ins Frankonentor und landen somit einen etwas hohen Sieg gegen den alten Bezirksklassenvertreter.

Bei der Pause führte Eutingen mit 1:0. Nach Wiederanspiel war dann Eutingens Sturm nicht mehr zu halten und erhöhte kurz hintereinander mit zwei weiteren Treffern auf 3:0. Bei diesem Stande erzielten die Gäste den einzigen Gegentreffer, während Eutingen zwei weitere Tore schießen konnte.

Sportklub Forzheim - Mühlacker 1:5

Die junge Sportklubmannschaft konnte auch dieses Spiel auf eigenem Platz nicht erfolgreich gestalten. Bemerkenswert, daß der Sieg für Mühlacker, wenn auch verdient, so doch zu hoch ausgefallen ist. Während der ersten Spielhälfte war die Sportklubmannschaft sehr eifrig und konnte den Gegner im Zaune halten. Trotzdem gelang Mühlacker noch vor der Pause der Führungstreffer. Nach der Pause klappte dann die Sportklub-Mannschaft zusammen und so hatten die Gäste leicht zu spielen und einen sicheren Sieg zu landen. Bei Mühlacker war die gesamte Mannschaft gut. Der Platzbesizer erzielte beim Stande von 0:2, etwa 10 Minuten nach Seitenwechsel, seinen einzigen Gegentreffer.

Birkenfeld - Enzberg 2:1

Auf den Ausgang war man mit Recht, auf Grund der bisherigen guten Leistungen der Enzberger, gespannt. Die Mannschaft hat gestern wieder gezeigt, daß mit ihr zu rechnen ist, denn Birkenfeld hatte alle Mühe, einen Sieg eben noch über die Strecke zu bringen. Vor der Pause war Birkenfeld eindeutig überlegen. Es bedarf aber erst eines Strafstoßes, um die Platzmannschaft durch ihren Spieler Fix in Führung zu bringen.

Im weiteren Verlauf gelang es dann dem einheimischen Mittelfürmer nach gewandtem Durchbruch an der Enzberger Verteidigung vorbei auf 2:0 zu erhöhen. Nach der Pause gingen die Gäste schneidiger ans Werk und in der 10. Minute konnte der Gästemittelfürmer einen Elfmeter zum einzigen Gegentreffer verwandeln. Enzberg war durch das Fehlen

seines Torhüters von vornherein etwas im Nachteil.

Germania Brödingen - Ballspielklub Miezheim 4:2

Brödingen konnte in diesem Spiel einen leichten Sieg erringen. Rasche Ballabgabe und rasches Zuspätschießen dem Gegner keine Chance. Vor Halbzeit spielte Brödingen mit seinem Gegner nach Belieben. Trotzdem blieben aber die meisten Tor Gelegenheiten ungenutzt. Das 1. Tor erzielte der Halbrechte mit scharfem Schuß, während Rapp noch vor der Pause auf 2:0 erhöhen konnte. Nach Wiederanspiel war es wiederum der Mittelfürmer, der das 3. und später auch das 4. Tor anreichte. Gegen Spielende kam auch die Gästemannschaft besser auf und konnte durch den Mittelfürmer und den Rechtsaußen 2 Gegentreffer aufholen.

Die übrigen Gaubezirke

Unterbaden-West:

Phönix Mannheim - SV 08 Hohenheim 4:1
TSV. Altrip - SpVg. Sandhofen 1:2
SC. Käfetal - Germ. Friedrichsfeld 0:2

VfR. Feudenheim - Amc. Biernheim 2:1
Sedenheim - Oberhausen 6:3
Dl. Neulübbeim - M. Ivesheim 1:1

Unterbaden Ost:

SpVg. Oberbach - SV. Sandhausen 2:2
FC. Kirchheim - Plankstadt 4:0
VfB. Wiesloch - F. Vg. Eppelheim aus
Sp. Vg. Schwellingen - Eschelbronn 4:0
Ballbörn - Heidelberg 05 1:1
Union Heidelberg - SV. 09 Weinheim 0:3

Oberbaden (Gruppe 1):

FC. Furtwangen - VfB. St. Georgen 0:2
FC. Willingen - FC. Mönchweiler 6:0

Oberbaden (Gruppe 2):

FC. Rheinfelden - Friedlingen 4:1
SC. Freiburg - Stetten 6:0
FV. Vörrach - Sportfreunde Freiburg 4:3
SpVg. Freiburg - Schopfheim 2:3

Oberbaden (Gruppe 3):

Haslach - FV. Lahr 1:3
FC. Waldkirch - FV. Offenburg 2:4
FC. Emmendingen - VfR. Albern 2:0

Fußball im Ausland

Länderspiele
in Oslo: Norwegen - Dänemark 3:1
in Wien: Oesterreich - Tschechoslowakei 2:2
in Helsingfors: Finnland - Schweden 5:4

Handball im Gau 14 Baden

Gaulasse

Der erste Sonntag brachte in der Gaulasse mit einer Ausnahme hohe Torergebnisse. Die beiden Neulinge Weinheim und Beiertheim, mußten auf auswärtigen Plätzen gegen die Spitzenmannschaften der vorjährigen Gaulasse hohe Niederlagen einstecken, hinterließen jedoch bei den Gegnern einen guten Eindruck und es steht zu erwarten, daß beide im Laufe der Runde auch zu Siegen kommen werden. In Hohenheim wo 08 Mannheim gastierte, ging es äußerst knapp her, nachdem die Platzhelfer bei Halbzeit mit einem Tor im Vorteil lag behielten beim Spielschluss die Gäste mit dem gleichen Vorsprung Sieg und Punkte für sich. Eine Enttäuschung lieferte der vorjährige Tabellenzweite Tu. Eutingen, indem er sich von seinen Gästen der Tsg. Reisch mit 2:12 abfertigen ließ. Die Ergebnisse sind im einzelnen:
Spv. Waldhof - Tu. 02 Weinheim 3:3 (4:1)
TuSpV. Rühlod - VfR. Beiertheim 14:7 (5:4)
Tu. Hohenheim - FC. 08 Mannheim 4:5 (3:2)
Tu. Eutingen - Tsg. Reisch 2:12 (0:7).

Bezirksklasse

Von der Gruppe Nordbaden, die als erste Bezirksklassenspiele durchführte liegen folgende Ergebnisse vor:

Staffel 1:
Vf. Jahn Neudorf - VfR. Mannheim 4:7 (2:3)
Vf. Weidenau - Vf. Friedrichsfeld 6:3 (6:3)
Vf. Forzheim - Vf. Sedenheim 3:11 (2:5)
Staffel 2:
Vf. Jahn Weidenau - Vf. Neudorf 11:3 (8:2)
Vf. Rot - Germania Neulübbeim 8:6 (5:5)
Tsg. St. Leon - Vf. Handbühlheim 8:6 (5:3).

Kreisklasse Karlsruhe

Im Kreis Karlsruhe fand als einziges Spiel ein Freundschaftsspiel der beiden Jugendmannschaften der VfR. Beiertheim und des Post-Sportvereins statt, das erstere mit 9:3 gewinnen konnte.

Die Kölner Boxer in Mannheim

Nach ihrem Start am Freitag in Karlsruhe gingen die westdeutschen Boxer am Samstag in Mannheim gegen badische Boxer in den Ring. Diese Veranstaltung stand leider nicht unter einem günstigen Stern. Einmal schienen die Westdeutschen von ihrem Start am Vortage noch etwas erweidet, worunter die Kämpfe litten, zum anderen waren die Badenenser zuweilen doch keine ebenbürtigen Gegner. Ein einleitender Schüler- und Jugend-Städtekampf Mannheim - Speyer klappte zudem auch nicht reibungslos und mußte nach fünf Kämpfen ohne Angabe von Gründen abgebrochen werden. Bis dahin hatte es 5:5 gestanden; zwei Siege für Mannheim, zwei Siege für Speyer und ein Unentschieden.

Die Hauptkämpfe liefen dann auch nicht alles, was man sich verprochen hatte. Einleitend trafen im Leichtgewicht Esser (Colonia) und Köhler (VfR Mannheim) aufeinander. In der vierten Runde war der schlagstarke Kölner Sieger durch Aufgabe. Rustermeier und Lennert lieferten sich im Federgewicht ein abwechslungsreiches Treffen, das schließlich Rustermeier nach Punkten gewann. Im Weltergewicht hatte Prodel (Colonia) größte Mühe, um Stolz (Post-Mannheim) knapp nach Punkten zu schlagen. Der Mittelgewichtskampf zwischen Deusch (Colonia) und Mayer (VfR Mannheim) endete in der dritten Runde mit einem Sieg des Mannheimer, da der Ringrichter Ulmerich, (VfR Mannheim) den stark angeschlagenen Kölner vernünftigerweise aus dem Ring nahm. Leider fand auch der Halbschwergewichtskampf zwischen Maier (Eingen) und Schmidt (Wormen) ein vorzeitiges Ende. Nach zwei ziemlich ausgeglichenen Runden gab Schmidt wegen einer Handverletzung auf, die er sich am Vortage in Karlsruhe schon zugezogen hatte.

Meße siegt in Paris

Auf der Pariser Buffalo-Bahn wurde am Sonntag der „Große Herbstpreis“, ein Steherrennen über 100 Km., ausgetragen. Gesamtsieger wurde der deutsche Weltmeister Erich Meße (Dortmund) mit 3 Punkten vor den Franzosen A. Wambst, Grassin und Ex-Weltmeister Lacquehan. Der Berliner Lothar Schmer, der bisher nur wenig Steherrennen bestritten hat und sich für diese nicht eignet, kam über den letzten Platz nicht hinaus.

Golfstieg über Holland

Bei ausgezeichnetem Wetter und hervorragenden Platzverhältnissen wurde am Sonntag auf den Falkenstein Golfplätzen bei Hamburg der 10. Gollfänderkampf zwischen Deutschland und Holland ausgetragen. Im Gesamtergebnis kamen die Deutschen zu einem 5/2:3/2-Punktsieg.

Urban in Paris siegreich

Der deutsche Leichtgewichtler Ernst Urban gab in Paris eine Probe seines guten Könnens ab. Er besiegte im Central-Sporting-Ring den Franzosen Dengl in 10 Runden klar nach Punkten. Der Hauptkampf sah den Franzosen Eugenin nach Punkten über den Spanier Ruiz erfolgreich.

Sport-Tank

In den beiden Etappen der SA-Madfernfahrt Berlin - München - Berlin war am Samstag und Sonntag der Sturm 10/2 Berlin zweimal vor Offenbach siegreich. Die Berliner führen mit großem Vorsprung.

Werner Riethdorf, der deutsche Meister im Bantamgewicht, wurde am Freitagabend im Berliner Spicherzring von dem französischen Weltmeister Emile Pladen entscheidend geschlagen. Der Franzose zwang Riethdorf in der neunten Runde zur Aufgabe.

Das Tennis-Ereignis des Jahres 1934 wird der am 7. Oktober in Berlin stattfindende Schaukampf zwischen dem deutschen Meister Gottfried von Cramm und dem Weltmeister der Berufsspieler, Hans Nühlein werden.

Eine „Weltmeisterschaft“ der Berufsspieler, zu der allerdings Weltmeister Nühlein nicht eingeladen wurde, läßt Tilden zur Zeit in Paris abrollen. Die ersten Spiele brachten folgende Ergebnisse: Kamillon - A. Burke 6:1, 10:8, 6:3; Paa - Gledhill 6:2, 3:6, 6:4, 6:0; Tilden - C. Burke 6:2, 6:3, 6:2.

Das Länderspiel Oesterreich - Tschechei endete am Sonntag in Wien vor 60 000 Zuschauern mit einem gerechten 2:2. Die Oesterreicher liegen im Mitropapokal der Länderspielmannschaften immer noch hinter Italien auf dem 2. Platz, haben allerdings bei 5:1 Punkten zwei Spiele weniger als die mit 8:2 Punkten führenden „Azzurri“.

Riesche (Magdeburg) beteiligte sich am Samstag in Brüssel an einem Straßenfahrrads Kriterium, in dem er aber hinter Danneels (Belgien), De Greef (Holland), Magna (Frankreich) mit zwei Runden Rückstand nur den fünften Platz belegte vor dem holländischen Weltmeister Pellenaars.

Breslau schlug im Leichtathletik-Städtekampf Polen im Gesamtergebnis mit 58:54 Punkten.

Wollen Sie große Sportereignisse miterleben?
Dann kaufen Sie eine gute, preiswerte, leistungsfäh. Radioanlage

Radio-König

INHABER: DR. P. STOLP
dem Fachgeschäft seit über 10 Jahren
Kaiserstraße 106 / Telefon 2141

Der Führer

